



Exzellenzinitiative

Der Biologe Holger Kreft baut eine Nachwuchsgruppe zur Erforschung der Artenvielfalt von Pflanzen auf.

Seite 3



Schwerpunkt China

Der Ostasienexperte Axel Schneider spricht über verpasste Chancen und Herausforderungen.

Seite 4



Engagiert

Bhaskar Bandarapu und Zhao Wang sind in indischen und chinesischen Gemeinschaften in Göttingen aktiv.

Seite 10

Qualitätsoffensive Lehre und Studium 2012

Hochschule setzt auf intensiven Dialog mit Studierenden und Lehrenden – Zahlreiche Projekte erfolgreich gestartet

(her) Lehre und Studium haben sich in den vergangenen Jahren insbesondere mit der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge deutlich verändert. Die Weiterentwicklung der Studiengänge ist ein zentrales Ziel der Universität Göttingen. Für die Qualitätssicherung und -entwicklung setzt die Hochschule auf den intensiven Dialog mit Studierenden und Lehrenden. Beispiele zu diesem wichtigen Thema stellen wir auf den Seiten 8 und 9 dieser Ausgabe vor.



Im Dezember 2009 und Januar 2010 diskutierten an allen Fakultäten die Beteiligten gemeinsam über die Situation in den einzelnen Studiengängen. Nach den Protesten im Rahmen des Bildungsstreiks stießen diese Gespräche auf große Resonanz.

Die Studierenden wünschten sich weniger Prüfungen, die besser im Semester verteilt sind, und eine flexiblere Benotung. Arbeitsgruppen unter Einbeziehung der Studiendekanate entwickeln nun Lösungen, die schon im Sommersemester die vorhandenen Spielräume nutzen sollen.

Unter dem Titel „Wir packen an! Neue Impulse für Bologna“ steht der

Ideenwettbewerb für Studierende in diesem Jahr. Vorschläge zur Studienreform können noch bis 31. März 2010 eingereicht werden. Die drei besten Ideen werden prämiert und umgesetzt.

Diese Aktivitäten ergänzen das Konzept zur Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium, das die Universität Göttingen seit Oktober 2008 umsetzt. Von Anfang an haben Studierendenvertreter, Lehrende und Verwaltung gemeinsam daran gearbeitet.

Zu den zahlreichen Projekten, die seither erfolgreich gestartet sind, zählt die weitere Professionalisierung

der Studiendekanate durch zusätzliche Studienberaterinnen und -berater sowie eine bessere Ausstattung. Hierfür setzt die Universität derzeit rund zwei Millionen Euro jährlich aus Budgetmitteln und Studienbeiträgen ein.

Große Resonanz bei den Lehrenden findet das Angebot der im September 2008 gestarteten Göttinger Hochschuldidaktik: einjährige Weiterbildung, Workshops, individuelles Coaching und maßgeschneiderte Programme. Die hohe Nachfrage und positiven Rückmeldungen der Teilnehmer belegen, dass sich die Lehrenden an der Universität Göt-

tingen den Herausforderungen einer sich wandelnden Lehre stellen.

Weitere Projekte laufen in den Bereichen E-Learning, Schlüsselkompetenzen, Evaluation von Lehrveranstaltungen und Absolventenbefragung. Die Aktivitäten werden nun zu einem strategischen Konzept „Zukunft Lehre und Studium 2012“ zusammengeführt. Ziel ist der Aufbau eines umfassenden Qualitätsmanagements zur weiteren kontinuierlichen Verbesserung der Studiengänge und Studienbedingungen. Bewährt hat sich dabei der Weg, Strukturen und Instrumente gemeinsam mit den Beteiligten weiterzuentwickeln.

Liebe Leserinnen und Leser,

nach einer längeren Pause soll die Universitätszeitung uni|inform nun regelmäßig vier Mal im Jahr erscheinen. Der Name ist gleich geblieben, wir haben die Zeitung aber optisch und inhaltlich ein wenig verändert. Rubriken sind hinzugekommen und mit verschiedenen journalistischen Stilformen wie Bericht, Interview, Reportage oder Meldung soll die Zeitung informativ und unterhaltend gleichzeitig sein. Für den humoristischen Außenblick auf unsere Uniwelt haben wir einen bekannten Karikaturisten gewinnen können. Wir hoffen, dass auch für Sie etwas dabei ist.

Die Zeitung soll auch eine Plattform für den Austausch von Ideen und Meinungen sein, die unsere Uni weiter voranbringen können. Wenn Sie Anregungen haben, einen Beitrag oder Interviewpartner vorschlagen möchten oder eine Frage ans Präsidium haben, freut sich die Redaktion über einen Anruf oder eine E-Mail. Viel Spaß bei der Lektüre!

Bernd Ebeling
Bernd Ebeling, Leiter Presse,
Kommunikation und Marketing

Ulrike Beisiegel zur Präsidentin gewählt

Einstimmiges Votum für 57-Jährige – Erste Frau an der Spitze der Universität

(red) Die Hamburger Biochemikerin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel wird neue Präsidentin der Universität Göttingen. Das hat der Senat der Hochschule am 10. März 2010 einstimmig beschlossen. Der Stiftungsausschuss Universität der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts hat das Votum des Senats anschließend bestätigt. Ulrike Beisiegel ist damit die erste Frau an der Spitze der Hochschule. Sie folgt auf den derzeitigen Amtsinhaber Prof. Dr. Kurt von Figura, der auf eine erneute Kandidatur verzichtet hatte. Ihre sechsjährige Amtszeit beginnt am 1. Januar 2011.

Der Sprecher des Senats, Prof. Dr. Jörg-Martin Jehle, erklärte: „Sie ist für das Amt bestens qualifiziert und



Nach der Wahl: Prof. Dr. Jörg-Martin Jehle (links) und Dr. Wilhelm Krull (rechts) gratulieren der künftigen Präsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel.

hat überzeugend dargelegt, wie sie die Hochschule in den nächsten Jahren gemeinsam mit den Beschäftigten weiter voranbringen möchte. Dabei wünschen wir ihr viel Erfolg.“

Der Vorsitzende des Stiftungsausschusses, Dr. Wilhelm Krull, sagte:

„Mit ihrer langjährigen Erfahrung in der Wissenschaftspolitik bringt Prof. Beisiegel hervorragende Voraussetzungen für die in Göttingen in den nächsten Jahren anstehenden Aufgaben mit.“ Prof. Beisiegel spricht über ihre Ziele im Interview auf Seite 2.

Job-Motor in der Region

Mehr als 7.000 Beschäftigte an der Universität

(bie) Die Zahl der Beschäftigten an der Universität entwickelt sich auch in der Wirtschaftskrise positiv: 2009 steigerte die Universität (ohne Universitätsmedizin) die Zahl ihrer Beschäftigten sowie der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte um 473 auf insgesamt 7.023.

Der positive Trend hält seit fünf Jahren an: In diesem Zeitraum stieg die Zahl der Beschäftigten und Hilfskräfte um mehr als ein Fünftel. Finanziert wurde der Zuwachs überwiegend aus Geld, das die Universität im Wettbewerb mit anderen Hochschulen eingeworben hatte.

261 der neuen Arbeitsplätze im vergangenen Jahr sind Stellen für hochqualifizierte Forscherinnen und

Forscher. 45 neue Stellen wurden über die Exzellenzinitiative finanziert, 109 über Forschungsprojekte und 84 über Studienbeiträge.

Den Frauenanteil konnte die Universität im vergangenen Jahr vor allem bei den Professuren weiter steigern: Sieben neue Juniorprofessorinnen erhöhten hier die Frauenquote auf 50 Prozent. Unter den rund 300 Professuren hat sich der Frauenanteil seit 2001 mehr als verdoppelt, von 11,7 Prozent auf 24,6 Prozent. An der gesamten Universität liegt der Frauenanteil bei rund 50 Prozent.

Universität und Universitätsmedizin beschäftigen zusammen rund 14.000 Menschen. Die Stiftungsuniversität Göttingen ist damit größter Arbeitgeber in Südniedersachsen.

Herausragende Universität Einsatz für ein gemeinsames Ziel

Ministerin Schavan informierte sich in Göttingen



(red) Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan hat im Februar 2010 an der Universität Göttingen einen Vortrag zum Thema „In Verantwortung vor Gott und den Menschen – Gottesbezug als Freiheitsimpuls“ gehalten. Bei ihrem Besuch informierte sie sich auch über den Stand der Bologna-Reform an der Universität, zwei neue Regionalzentren und die Planungen in der Exzellenzinitiative.

Die Ministerin sagte nach dem Gespräch: „Die Universität Göttingen gehört zu den herausragenden Universitäten Deutschlands. Die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern hat hier für viel Bewegung gesorgt. Darüber hinaus ist es vorbildhaft, dass man in Göttingen gemeinsam mit den Studierenden an einer Weiterentwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge arbeitet.“

Universität erarbeitet Anträge für die zweite Runde der Exzellenzinitiative

(her) Die Vorbereitungen der Universität Göttingen auf die zweite Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder laufen auf Hochtouren. Der erste Abgabetermin rückt näher: Zum 1. September 2010 müssen Neuanträge für die Förderlinie 1 (Graduiertenschulen) und die Förderlinie 2 (Exzellenzcluster) eingereicht werden.

„Unseren Erfolg in der ersten Runde der Exzellenzinitiative verdanken wir dem Einsatz vieler Beteiligten, die über Disziplingrenzen und Aufgabenbereiche hinweg ein gemeinsames Ziel verfolgt haben: im Wettbewerb mit anderen Hochschulen positiv abzuschneiden“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Kurt von Figura. „Sind wir auch in der zweiten Runde erfolgreich, haben wir uns als eine

der führenden deutschen Hochschulen etabliert. Dies ist der Anreiz für Jeden, sein Möglichstes zum Erfolg beizutragen.“

Die Termine für die zweite Runde der Exzellenzinitiative im Überblick:

Bis 1. September 2010: Einreichen der Skizzen für Neuanträge in den Förderlinien 1 und 2

Göttinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erarbeiten derzeit Skizzen für je eine Graduiertenschule und je ein Exzellenzcluster in den Geisteswissenschaften und in den Naturwissenschaften.

Im März 2011: Aufforderung zur Vollartragsstellung für Neuanträge

Bis 1. September 2011: Einreichen der Vollarträge für neue Projekte

und der Fortsetzungsanträge für bereits bewilligte Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte

An der Universität Göttingen befassen sich Arbeitsgruppen mit der nachhaltigen Weiterentwicklung der Projekte in allen drei Förderlinien. Die Hochschule wird Fortsetzungsanträge für die Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften, das Exzellenzcluster „Mikroskopie im Nanometerbereich“ sowie das Zukunftskonzept erarbeiten.

Im Juni 2012: Entscheidung über die Bewilligung

Die bewilligten Projekte werden für fünf Jahre mit insgesamt voraussichtlich 2,7 Milliarden Euro gefördert. Beginn ist der 1. November 2012.

Mit Kommunikation und Transparenz Vertrauen schaffen

Zukünftige Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel spricht über Ziele und Eindrücke

Frau Beisiegel, was reizt Sie an diesem Amt in Göttingen?

Es ist eine hochschulpolitische Aufgabe, die über die Fachgrenzen hinaus Möglichkeiten eröffnet, an einer optimalen Struktur für Forschung und Lehre zu arbeiten. Meine Erfahrungen als Hochschullehrerin einerseits und die Arbeit im Wissenschaftsrat zur Entwicklung der Hochschulpolitik andererseits helfen mir, diese Aufgabe kompetent anzugehen. Zusätzlich habe ich durch die langjährige Arbeit als Ombudsperson für die DFG einen besonderen Einblick in die Probleme der deutschen Wissenschaft.

Die Universität Göttingen ist eine traditionelle Volluniversität und hat es verstanden, sich entscheidenden Innovationen zu öffnen. Sie ist als

Stiftungsuniversität autonom, hat eine hohe Eigenverantwortlichkeit und strategische Partnerschaften mit den lokalen außeruniversitären Einrichtungen.

Wie beurteilen Sie Potenzial und Entwicklungschancen der Universität Göttingen?

Die lokale Vernetzung mit außeruniversitären Partnern in Forschung, Nachwuchsförderung und Lehre ist eine hervorragende Basis für den weiteren Ausbau eines führenden Wissenschaftsstandorts in Deutschland. Dazu müssen die bestehenden Forschungsschwerpunkte in den Natur- und Lebenswissenschaften, möglichst unter noch stärkerer Einbindung der Medizin, weiterentwickelt und die begonnene Schwerpunktbildung in den Geistes- und Sozialwissenschaften konsequent ausgebaut werden. Die Universität muss darüber hinaus ein ausreichend breites Fächerspektrum bieten, um die Schwerpunktthemen zu ergänzen und zusätzliche intellektuelle Anreize einbringen zu können.

Und international?

Durch aktive Austauschprogramme, die über formal bestehende Partnerschaften hinausgehen, „Summer Schools“ und gezielte internationale Tagungen sowie herausragende Berufungen kann die Universität zudem international als akademische Einrichtung sichtbar werden. Damit einhergehen muss eine gezielte Internationalisierung der Studiengänge.

Welche Ziele setzen Sie sich?

Wichtigstes Ziel ist der Erfolg in



Welchen Stellenwert hat die Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität für Sie?

Fast überall gibt es noch deutlich zu wenig Frauen in Führungspositionen. Deshalb müssen wir Frauen anregen, in der Wissenschaft zu bleiben und Hochschullehrerinnen zu werden. Hierbei kann ein strukturiertes Mentoring-Programm helfen: Nachwuchswissenschaftlerinnen lernen von erfahrenen Mentorinnen, ihre besondere Rolle in dem Wissenschaftssystem positiv anzunehmen und sich mit ihrer wissenschaftlichen Kreativität nachdrücklich und konstruktiv in die Hochschulkultur einzubringen.

Das alleine reicht jedoch nicht. Die Universität muss auch ein Ort sein, wo Frauen und Männer mit hohem Engagement Forschung und Lehre betreiben können, ohne dabei auf eine Familie verzichten zu müssen. Hierfür müssen wir ein Umfeld schaffen.

Was ist Ihnen im Arbeitsalltag im Umgang miteinander wichtig?

Der Austausch mit den verschiedensten Menschen macht mir besondere Freude und diese wird meinen Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sicher prägen. Kreative und innovative akademische Arbeit in Forschung und Lehre sollte den Alltag einer Universität bestimmen. Dies geht jedoch nur, wenn es dafür die richtigen Strukturen, die notwendigen Freiräume und eine grundsätzlich positive Stimmung gibt.

Für mich als Präsidentin heißt das, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch regelmäßige Kom-

munikation und ein hohes Maß an Transparenz die Chance zu geben, den universitären Alltag mitzugestalten. So entsteht Vertrauen, das wir benötigen, um „als Ganzes“ erfolgreich zu sein. Exzellenz braucht eine tragfähige Basis – und das geht nur mit der Unterstützung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sie waren schon mehrfach zu Gesprächen in Göttingen. Welche Eindrücke haben Sie dabei gewonnen?

Mein erster Eindruck ist, dass man in dieser Stadt sehr gut leben kann. In den intensiven Gesprächen hat mich am meisten beeindruckt, dass alle Kolleginnen und Kollegen ein echtes Interesse an der Weiterentwicklung der Universität haben und ein hohes Engagement für Forschung, Lehre und Selbstverwaltung zeigen.

Und auch wenn sich noch nicht alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wirklich als ein Teil der neuen Exzellenzuniversität verstehen, habe ich den Eindruck, dass sie bereit sind, sich in der Zukunft aktiv in die Weiterentwicklung einzubringen. Beeindruckt hat mich außerdem die hohe persönliche Integrität vieler Menschen – eine besonders gute Basis für die zukünftige Zusammenarbeit.

Worauf freuen Sie sich besonders?

Auf das Mitgestalten exzellenter Forschungsschwerpunkte, die Möglichkeit, mit den Fakultäten die Studienbedingungen zu verbessern, und darauf, die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer besser kennenzulernen.

Zur Person

Ulrike Beisiegel, Jahrgang 1952, ist seit 2001 Direktorin des Instituts für Biochemie und Molekularbiologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Zudem ist sie Sprecherin des Ombudsgremiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrates. Außerdem engagiert sie sich als Senatorin der Leibniz-Gemeinschaft und in weiteren nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gremien.

Brücke nach Deutschland

Juniorprofessor Dr. Holger Kreft baut Nachwuchsgruppe zur Pflanzenvielfalt auf



Dr. Holger Kreft in Kalifornien mit *Ferocactus acanthodes*. Er leitet an der Universität Göttingen die Free Floater-Nachwuchsgruppe „Biodiversität, Makroökologie und Biogeographie“.

(her) Warum sind auf einem Hektar amazonischen Regenwalds mehr als 300 Baumarten zu finden, vor der eigenen Haustür aber nur fünf? Mit Fragen der regionalen Verbreitung von Pflanzen und dem Wechselspiel mit Klima und Lebensraum befasst sich Dr. Holger Kreft. Er wechselte im November 2009 von der amerikanischen University of California in San Diego an die Universität Göttingen, um hier die Free Floater-Nachwuchsgruppe „Biodiversität, Makroökologie und Biogeographie“ aufzubauen.

Mit einem Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung ging der Biologe aus Bonn 2008 in die USA. Dort forschte er in einer renommierten Arbeitsgruppe über die globale Verteilung der Wirbeltiere. Vor Ablauf des Stipendiums nahm er das Angebot der Universität Göttingen an, hier als Juniorprofessor eine eigene Forschergruppe aufzubauen. Überzeugt haben ihn das hervorragende wissenschaftliche Umfeld, die Förderung der Nachwuchsgruppe sowie die Perspektive, in sechs Jahren

auf eine dauerhafte Professur berufen zu werden. „Das Göttinger Konzept bietet eine bislang fehlende Brücke, um als Wissenschaftler aus dem Ausland nach Deutschland zurückzukehren. Die Bedingungen ähneln denen eines Assistant Professor an führenden Forschungsinstitutionen in den USA“, beurteilt Kreft das Modell als international konkurrenzfähig.

Faszination Regenwald

Als „einschneidendes Erlebnis“ bezeichnet der heute 34-Jährige seine erste Forschungsreise, die ihn im Jahr 2000 während seines Studiums in den Regenwald Venezuelas führte. In einem interdisziplinären Projekt mit Messungen in den Baumkronen erforschte er Epiphyten, das sind Aufsitzerpflanzen wie Farne und Orchideen. „Die Artenvielfalt im Regenwald hat mich erschlagen. Ich musste erst lernen, die Pflanzen zu erkennen und richtig zuzuordnen“, so Kreft.

Seitdem hat ihn die Tropenökologie nicht mehr losgelassen. Ein Semester lang nahm er an einem

Programm der Boston University teil: In Ecuador lebte er in einer Gastfamilie, besuchte Vorlesungen an der Universität in Quito und forschte im Regenwald. Die Artenvielfalt und deren regionale Verteilung, also die Biogeografie von Pflanzen, wurden zu seinem Spezialgebiet. Für seine Forschung erhielt er mehrfach Auszeichnungen.

In seiner Free Floater-Nachwuchsgruppe will Holger Kreft nun weiße Flecken auf der Weltkarte der Verteilung der rund 300.000 Pflanzenarten füllen. Im großen Gebiet des Amazonasbeckens zum Beispiel sei es unmöglich, Arten einzeln zu zählen. Deshalb muss aus den vorhandenen botanischen, klimatologischen und geologischen Daten die Verteilung „hochgerechnet“ werden.

Die Wissenschaftler wollen dafür zunächst herausfinden, welche Prozesse und Faktoren die globale Verteilung der Pflanzenarten steuern. Mit Modellrechnungen können sie anschließend in Rastern von je zehntausend Quadratkilometern Größe die Artenvielfalt vorhersagen oder zum Beispiel, wie sich veränderte Temperaturen oder Niederschläge auf die Artenvielfalt auswirken.

Dafür wird der Biologe seine Forschungserfahrung aus den USA einbringen. Als Göttinger Pluspunkt sieht er die Möglichkeit, mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen zu kooperieren. „Die Universität Göttingen bietet in Deutschland einmalige Voraussetzungen für die Biodiversitätsforschung“, so Kreft. In den ersten Monaten in Göttingen ist ihm zudem aufgefallen, wie hilfreich die Unterstützung der Universität bei administrativen Aufgaben oder der Einrichtung der Büros war. „Das Welcome Centre hat uns gleich zwei Kindergartenplätze organisiert“, berichtet Kreft, der inzwischen mit seiner Familie in Göttingen wohnt.

Free Floater: Offenes Konzept

(red) Die Universität Göttingen hat mit Fördermitteln aus der Exzellenzinitiative acht Nachwuchsgruppen eingerichtet, die ohne thematische Einschränkung, allein orientiert an den Interessen und Forschungsprofilen der Leiter, ausgewählt worden sind. Mit diesem offenen Konzept ist sie erfolgreich im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe. Die Leiterinnen und Leiter der Free Floater-Nachwuchsgruppen werden für sechs Jahre auf Juniorprofessuren berufen mit der Option, nach positiver Begutachtung auf eine dauerhafte Professur (Tenure Track) berufen zu werden. Sie erhalten zudem Fördermittel zum Aufbau ihrer Forschergruppen mit mehreren wissenschaftlichen Mitarbeitern.

Auszeit bringt neue Ideen

Sabbatical ermöglicht intensive Mittelalter-Forschung

(her) Mit der Epik der Renaissance und dem mittelalterlichen Papsttum befassen sich zwei wissenschaftliche Bücher, die Prof. Dr. Thomas Haye im vergangenen Jahr veröffentlicht hat. Der Göttinger Professor für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit konnte sich darauf konzentrieren, weil er ein Jahr lang von Lehr- und administrativen Tätigkeiten freigestellt war. Die sogenannten Sabbaticals werden aus Mitteln der Exzellenzinitiative finanziert.

„Ich habe die Chance erhalten, mich intensiv größeren Forschungsvorhaben zu widmen und zugleich neue Ideen für zukünftige Projekte zu entwickeln“, sagt Haye. In den Geisteswissenschaften seien Zeitblöcke notwendig, um größere Werke zu erarbeiten und zu veröffentlichen. Ohne das Sabbatical hätte er die Monografien nicht abschließen können, so Haye.

Während dieser Zeit ging sein Blick aber auch nach vorn: Unter anderem schrieb der Philologe Anträge für neue Forschungsvorhaben und ging auf Forschungsreisen. In verschiedenen europäischen Bibliotheken

studierte er mittelalterliche Handschriften und entwickelte Ideen für weitere Forschungsprojekte. „Mein Sabbatical wird geistig noch mehrere Jahre nachwirken.“

Die Freistellung für konzentriertes Forschen als Teil der im Zukunftskonzept verankerten Maßnahme Brain Sustain wird mit Lehrstuhlvertretungen flankiert. Diese Chance für andere Hochschullehrer, auf diese Weise ihre Lehrerfahrung zu erweitern, hat Privatdozent Dr. Nikolaus Thurn als Vertreter von Haye in diesem Wintersemester genutzt.

An der Freien Universität Berlin unterrichtet der Philologe überwiegend Lehramtsstudierende im Fach „Klassische Latinistik“; in Göttingen bot er Lehrveranstaltungen in seinem Forschungsschwerpunkt Neulatein sowie zum Mittellatein an. Dabei geht es um die lateinische Sprache vom 5. bis 18. Jahrhundert. Besondere Freude hat es ihm gemacht, in seinem Forschungsschwerpunkt zu lehren und Studierende zu unterrichten, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben. „Die engagierten Diskussionen in den Seminaren haben mich auf neue Fragestellungen aufmerksam gemacht“, so Thurn.



Sabbaticals bieten Zeit für ausgiebige Studien in Forschungsbibliotheken.

Zwölf neue Sabbaticals

(red) Die dritte Auswahlrunde für die Vergabe von Sabbaticals ist abgeschlossen: Im Rahmen der Maßnahme Brain Sustain des Zukunftskonzepts werden vom 1. April 2010 an zwölf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler freigestellt, um konzentriert zu forschen. Vertreten sind die Fachgebiete Theologie, Deutsche und Englische Philologie, Entwicklungsökonomik, Rechtswissenschaft, Medizin, Molekulare Biowissenschaften, Mathematik sowie Agrarökonomie. Das Präsi-

dium folgte in seiner Entscheidung der Empfehlung des Göttingen Research Council (GRC). Mit der dritten Förderrunde steigt die Gesamtzahl der Geförderten auf 31.

Die vierte Förderrunde beginnt im Mai 2010. Dann können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erneut Anträge für eine Freistellung von Lehre und administrativen Verpflichtungen bei der Stabsstelle Zukunftskonzept einreichen. Über die eingegangenen Anträge wird der GRC im Herbst 2010 entscheiden.

„Wir Europäer haben die Entwicklung in China verschlafen“

Göttinger Ostasienexperte Prof. Dr. Axel Schneider fordert mehr Zeit und Geld für die Erforschung außereuropäischer Länder

(dü) Aus seinem Bürofenster im fünften Stock der ehemaligen Pädagogischen Hochschule im Waldweg hat Prof. Dr. Axel Schneider einen guten Blick. Er ist Inhaber der Stiftungsprofessur Ostasienwissenschaften und Mitglied des Centre for Modern East Asian Studies (CeMEAS); im Sommer soll das Zentrum für Moderne Ostasienforschung feierlich eröffnet werden. Zwei neue Professuren am CeMEAS werden zurzeit besetzt, weitere sollen eingeworben werden. In den Ostasienwissenschaften sieht der ausgewiesene Experte die Universität Göttingen gut positioniert – auch dank zahlreicher Partner aus China und Japan.

Herr Schneider, die Ostasien-Forschung war lange Zeit ein Stiefkind der Wissenschaft – besteht aus Ihrer Sicht Nachholbedarf?

Ja, ganz klar! Leider gibt es in allen Forschungsbereichen derzeit noch große Lücken. China ist drei Mal so groß wie Europa. Trotzdem haben wir an den meisten deutschen Universitäten 500, 600 oder 700 Leute, die sich mit Europa beschäftigen und nur eine Handvoll, die sich mit China befassen. Das sagt eigentlich schon alles. Dass dieses Missverhältnis so krass ist, liegt daran, dass die Europäer nach dem Zweiten Weltkrieg die Entwicklung in China verschlafen haben.

Nehmen Sie nur mal meine Berufsbezeichnung: Sinologe. Das ist eigentlich so eine Art Sammelbegriff für alles rund um China. Doch wir sind für 99 der 100 Fragen, die an uns herangetragen werden, überhaupt nicht qualifiziert. Können wir auch gar nicht sein. Ich bin beispiels-

„Sinologe ist eigentlich so eine Art Sammelbegriff für alles rund um China.“

weise spezialisiert auf moderne chinesische Ideengeschichte in der Zeit von 1880 bis 1950. Und das ist schon ein breites Feld. Über die vergleichbare Zeit in Europa arbeiten Dutzende. Wenn wir China in seiner Größe und seiner Bedeutung so erforschen wollen, wie es eigentlich sein müsste, bräuchten wir in der Ostasienforschung nicht zehn Wissenschaftler, sondern hundert. Wobei die nicht alle bei den Sinologen angesiedelt sein müssen. Im Gegenteil. Es wird Zeit, dass auch die Historiker, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen, Politikwissenschaftler und weitere Fächer Spezialisten zu China anstellen. Und genau hier setzt das CeMEAS an.

Was muss denn am dringendsten erforscht werden?

Aus meiner Sicht als moderner Sinologe denke ich, dass wir in den Bereichen Politik, Philosophie, Religion, Gesellschaft und Wirtschaft eigentlich nur Lücken haben. Von hundert Büchern zu China

sind 98 Prozent amerikanisch oder britisch, es gibt ganz wenig Deutsches. Und die Amerikaner haben ihren eigenen Standpunkt, der natürlich auch in die Literatur einfließt, ebenso wie die Briten. Aber wenn ich mich zum großen Teil auf angelsächsische oder amerikanische Forschung

stütze, bin ich gezwungen, zu einem erheblichen Teil auch deren Vorannahmen und deren Wissenschaftssprache zu übernehmen. Doch wenn wir uns ausschließlich auf ausländische Forschung stützen, übernehmen wir Weltanschauungen, Blickpunkte und auch handfeste Interessen, die eigentlich gar nicht unsere eigenen sind.

Also höchste Zeit für deutsche Forschung?

Zeit für mehr Pluralität und mehr Zeit und Geld in Europa für die Erforschung Nicht-Europas! Wir müssen aufholen, und dafür brauchen wir mehr Ressourcen – also mehr Geld. Doch das Geld kann nicht von anderen Fächern kommen, sondern muss von der Politik bereit gestellt werden. Wenn ich mir anschau, was in Ostasien investiert wird in Forschung, in Universitäten, in Bildung, dann haben wir hier einen enormen Nachholbedarf.

Welchen Beitrag kann das CeMEAS leisten?

Das CeMEAS ist Ausdruck des Bewusstseins für die wachsende Bedeutung Chinas, eines in sich extrem heterogenen Landes, das auf vielfältige kulturelle Traditionen zurückblickt, die heute mehr denn je wieder diskutiert werden. CeMEAS steht dafür, dass die China-Forschung dieser Vielfalt Rechnung trägt, sich diversifiziert und daher nicht mehr nur bei den Sinologen stattfindet. Es wird am CeMEAS also auch Wissenschaftler geben, die nicht im klassischen Sinne China-Forschung betreiben, sondern zum Beispiel mit chinesischen Partnern Prozesse der interkulturellen Interaktion erforschen. Außerdem steht CeMEAS dafür, dass in den Fachwissenschaften jetzt auch China-Wissenschaftler angesiedelt werden. Und das ist ein ganz wichtiger Schritt. Wenn dieser Prozess einmal in Gang kommt, dann stehen wir schon sehr viel besser da.



Kooperation mit Universität Nanjing

Erfolgreiche Zusammenarbeit ausbauen – Neuer Masterstudiengang

(red) Die Universitäten Göttingen und Nanjing wollen ihre erfolgreiche Zusammenarbeit ausbauen und einen Masterstudiengang im chinesischen und vergleichenden Recht für europäische Studierende einrichten. Die Juristische Fakultät der Universität Göttingen wird zur Kooperation in Forschung und Lehre ein eigenes Institut gründen. Dies sieht ein neues Partnerschaftsabkommen vor, das der Göttinger Universitätspräsident Prof. Dr.

Kurt von Figura und der Vizepräsident der Universität Nanjing, Prof. Dr. Zhang Yibin, am 16. Januar 2010 unterzeichnet haben.

Einen entsprechenden Studiengang im deutschen Recht für chinesische Studierende gibt es bereits. Dieser ist am Deutsch-Chinesischen Institut für Rechtswissenschaft der Universität Nanjing angesiedelt. Mit diesem Institut fördern die Universitäten Göttingen und Nanjing seit 20 Jahren den

Austausch zwischen der deutschen und chinesischen Rechtskultur durch eine intensive Zusammenarbeit in Lehre, Forschung und juristischer Praxis. Das Institut bildet in erster Linie chinesische Studierende aus, die später als Führungskräfte in Justiz, Verwaltung und Wirtschaft oder als Anwälte tätig sind und so zu Multiplikatoren deutschen beziehungsweise europäischen Rechtsdenkens werden sollen.

China-Woche im Juli

Gemeinsame Projekte, Angebote und Podiumsdiskussion

(red) Zu einer China-Woche lädt die Universität vom 6. bis 9. Juli 2010 ein. Die vielfältigen Kooperationen und binationalen Projekte mit chinesischen Universitäten in Nanjing, Peking und Anhui sowie Forschung und Lehre am neuen Centre for Modern East Asian Studies werden am ersten Tag vorgestellt. Es folgt eine Podiumsdiskussion über Perspektiven der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur. An den fol-

genden beiden Tagen geht es um Studieren und Forschen in China: Hochschulsystem, Studienangebote an den Partnerhochschulen, Fördermöglichkeiten deutsch-chinesischer Forschungsk Kooperationen und Beispiele aus der Praxis. Am letzten Tag der China-Woche geben Referenten aus Wirtschaft und Politik Einblicke in die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Ergänzt wird das Programm durch kulturelle Veranstaltungen.

Fenster zur „Vergessenen Welt“

Entdeckungen an den steilen Riffwänden in der australischen Tiefsee

(her) Koralline Schwämme, Seelilien und der Urtyp des heutigen Tintenfischs leben an den Riffhängen des Queensland Plateaus vor der Küste Australiens. In dem über Jahrmillionen nahezu unveränderten Ökosystem haben Organismen überlebt, die bereits als ausgestorben galten. „Über die ‚Lebenden Fossilien‘ und die Tiefsee wissen wir noch sehr wenig, der Mond zum Beispiel ist viel besser erforscht“, sagt der Göttinger Geobiologe Prof. Dr. Joachim Reitner. Er ging mit einem internationalen Forscherteam auf Expedition in die erdgeschichtliche Vergangenheit und kehrte mit vielen Eindrücken und neuen Entdeckungen zurück.

Der Tag an Bord des Forschungsschiffs „PMG Pride“ beginnt morgens um 6 Uhr. Das Team aus Wissenschaftlern von Hochschulen in Göttingen, München und Berlin sowie australischen Forschern wird im Laufe des Tages Tauchgänge vorbereiten. Zudem beobachten sie stundenlang die Bilder, die der mit drei Kameras, einem Greifarm und Sammelkorb ausgestattete Tauchroboter ROV von den steilen und zerklüfteten Riffhängen und dem weichen Meeresboden in 1.000 Metern

Tiefe an Bord sendet. Unerwartete Entdeckungen und Erstnachweise gehören da zu den Höhepunkten einer solchen Expedition.

Eine knappe Woche forschte das Team am Osprey Riff. An dessen Südwesthang beobachtete es einen Nautilus in über 750 Metern Tiefe – Weltrekord. Nautilus ist ein Kopffüßer mit Fangarmen und Schale; er gilt als Vorläufer des heutigen Tintenfischs. „Wir dachten bis dahin, dass die Schale in einer Tiefe von rund 500 Metern platzt“, erläutert Reitner die Überraschung. Die Wissenschaftler untersuchten mehrere Exemplare in ihrem Forschungslabor an Bord des Schiffes und entließen sie anschließend wieder in die Freiheit.

„Wir haben hier Riffstrukturen gesehen, die wir sonst nur aus fossilen Riffen kennen“, berichtet Reitner. Auffällig sei auch die Vielfalt und Häufigkeit der achtstrahligen Korallen (Octocorallia) gewesen. In 400 Metern Tiefe sind die senkrechten Wände aus alten Riffgesteinen von einer Vielzahl von Organismen besiedelt. Hier begegneten die Forscher zum ersten Mal der seltenen gestielten Seelilie (Crinoide), von der sie später ein Exemplar bergen konnten.

Für weitere Aufregung unter den Wissenschaftlern sorgte die Entdeckung eines Vertreters der Monoplacophora. „Von diesem frühen Weichtier gibt es heute nur wenige lebende

Arten, deren Biologie bislang kaum erforscht ist. Meines Wissens ist uns der Erstnachweis in australischen Gewässern gelungen. Leider kann das Sammelgerät des ROV so kleines Material nicht von den zerklüfteten Felsen bergen“, berichtet der Göttinger Geobiologe. Umfangreiches Material für zukünftige Untersuchungen sammelten die Forscher dagegen an einem kleinen Lithistiden-Riff. Lithistiden oder Steinschwämme sind Kieselschwämme, die vor allem aus der Kreide- und der Jurazeit bekannt sind.

Das Abenteuer auf dem Meer ist beendet, die Forschung geht nun in Göttingen weiter: Die Wissenschaftler werden Schwämme und weiteres mikrobiologisches Material molekularbiologisch und biochemisch charakterisieren sowie die gefundenen Gesteine analysieren. Dabei steht die stammesgeschichtliche Rekonstruktion der „Lebenden Fossilien“ im Zentrum. „Das genetische Potenzial der Organismen ist weitgehend unbekannt. Wir erhoffen uns Ergebnisse insbesondere zur Langlebigkeit und zu Anpassungsstrategien in den extrem nährstoffarmen Lebensräumen der tropischen Tiefsee“, erläutert Reitner. Weitere Forschungsschwerpunkte liegen in der geologisch-morphologischen und sedimentologischen Analyse des Meeresbodens und in der Erfassung der ökologischen Parameter der Lebensgemeinschaften.



Weichkoralle mit acht Tentakeln (oben), Nautilus (Mitte), gestielte Seelilie (unten) und Kolonien von Steinschwämmen (Hintergrundbild)



Menschenhandel in Europa statistisch erfassen

Internationales Forschungsprojekt erarbeitet einen Index, der Ausmaß und Entwicklung vergleichbar macht

(red) Nach Angaben der Europäischen Kommission werden jedes Jahr 700.000 Frauen und Kinder Opfer von internationalem Menschenhandel; bis zu 120.000 von ihnen werden jährlich nach Westeuropa verschleppt. Die Annahme, dass Menschenhandel weltweit ein Problem großen Ausmaßes ist, basiert häufig auf Schätzungen.

Ein Forscherteam aus Ökonomen, Politologen und Kriminologen unter der Leitung der Göttinger Entwicklungsökonom Prof. Dr. Axel Dreher und Seo-Young Cho wird Daten aus unterschiedlichen Statistiken zusammenfassen, um Ansatzpunkte zu finden, wie europaweit gezielt Opfer geschützt und Täter verfolgt werden können.

Die Göttinger Entwicklungsökonom werden dafür bereits vorhandene Datenbanken wie zum Beispiel die des United Nations Office on Drugs and Crime auswerten und daraus einen „Composite Index of Trafficking in Europe (CITE)“ erarbeiten. „Wir wollen eine aussagekräftige Maßeinheit schaffen, die

das länderspezifische Ausmaß und die zeitliche Entwicklung von Menschenhandel vergleichbar macht“, so Projektkoordinatorin Seo-Young Cho. Die Europäische Kommission fördert das internationale Forschungsprojekt in den kommenden zwei Jahren mit insgesamt 324.000 Euro.

Demokratie

(red) Die Universität Göttingen hat ein Institut für Demokratieforschung zur Analyse, Vermittlung und Beratung von Politik und Gesellschaft gegründet. Welche Merkmale weisen die Kommunikationsprozesse zwischen Politik und Zivilgesellschaft auf? Welche Defizite und Versäumnisse gibt es in diesen Prozessen? Diese Fragen sollen sozialwissenschaftlich erforscht und die Erkenntnisse in die breite Öffentlichkeit vermittelt werden. Mit der Reaktivierung der Politischen Didaktik in Deutschland knüpft das Institut an eine Tradition an, die der Soziologe Helmuth Plessner 1956 an der Universität Göttingen begründete. Leiter des Instituts ist der Parteienforscher Prof. Dr. Franz Walter.

Käfer-Gene

(red) In einer neuen DFG-Forschergruppe unter der Leitung von Juniorprofessor Dr. Gregor Bucher wollen Göttinger Wissenschaftler mit Kollegen aus Köln und Erlangen den rotbraunen Reismehlkäfer als neues genetisches Studienobjekt etablieren. Dabei legen die Forscher besonderes Augenmerk auf Gene, die an der Entwicklung vom befruchteten Ei zur Larve beteiligt sind. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die Forschergruppe am Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie für zunächst drei Jahre mit 1,6 Millionen Euro.

Handschriften

(red) Rund 400 Bände vor allem aus der Gründergeneration der Qumranforschung ergänzen den Bestand der Bibliothek der Vereinigten Theologischen Seminare. Sie stammen aus dem Nachlass von Prof. Dr. Hartmut Stegemann, der in den 1980er Jahren an der Universität Göttingen mit seiner Forschung und Lehre zu den Handschriften vom Toten Meer diesen Zweig der theologischen Wissenschaft wesentlich geprägt hat. Die „Sammlung Stegemann“ steht in der Bibliothek der Göttinger Qumran-Forschungsstelle Studierenden sowie in- und ausländischen Wissenschaftlern zur Verfügung.

Klimawandel

(red) Eine Einführung in die interdisziplinäre Klimaforschung hat der Göttinger Geograf Prof. Dr. Martin Kappas geschrieben. In seinem Lehrbuch verbindet er natur- und gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen, befasst sich mit Klimawandel und „Global Change“ und fragt nach den gesellschaftlichen Auswirkungen von Klimaveränderungen. Das Buch ist unter dem Titel „Klimatologie“ im Spektrum Akademischer Verlag erschienen.

Virtuelle Teams führen

Göttinger Forscher entwickeln Strategien gegen Vertrauens- und Motivationsverlust

(her) Immer häufiger wird im Berufsalltag an Projekten in sogenannten virtuellen Teams gearbeitet, deren Mitglieder räumlich getrennt sind. Sie kommunizieren miteinander per Video- oder Telefonkonferenz, per E-Mail oder Diskussionsforum. Wann setze ich welches Medium ein? Wie fördere ich den Zusammenhalt der Gruppe? Diese Fragen beschäftigen die Leiterinnen und Leiter solcher Teams.

Wie in Gruppen entschieden wird und wie computervermittelte Kommunikation abläuft untersuchen Wissenschaftler am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie der Universität Göttingen. Prof. Dr. Margarete Boos leitet dort die Abtei-

lung für Sozial- und Kommunikationspsychologie. „In virtuellen Teams fehlt der persönliche Kontakt. Dies kann mangelnde Identifikation mit der Gruppe, Unklarheiten über die Ziele, Vertrauens- und Motivationsverlust zur Folge haben. Die Führungskraft muss daher Kommunikation aktiv initiieren, motivierend und koordinierend eingreifen, informieren und ein kooperatives Klima schaffen“, erläutert die Wissenschaftlerin.

Wie Führungskräfte solche Arbeitsgruppen anleiten und motivieren können, dafür gibt es in Unternehmen aus der Region hohen Weiterbildungsbedarf. Dies zeigte im vergangenen Jahr eine Studie der Kooperationsstelle Hochschulen und

Gewerkschaften unter Leitung von Dr. Frank Mußmann. Dabei wurden auch ergänzende Forschungsprofile an der Universität identifiziert: Prof. Dr. Lutz M. Kolbe, Professur für Informationsmanagement an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, beschäftigt sich mit Fragen des strategischen Informations- und des Projektmanagements sowie mit den damit zusammenhängenden Führungsaufgaben.

Module entwickeln

Gemeinsam werden nun in einem Modellprojekt der Universität wissenschaftliche Weiterbildungsmodule zur kompetenten Nutzung digitaler Medien, zur Gestaltung

kommunikationstechnisch vernetzter Arbeitsprozesse und zur Führung solcher virtueller Teams entwickelt. In den kommenden drei Jahren soll ein Angebot entworfen, erprobt und weiterentwickelt werden.

Getragen wird das Projekt von den drei Initiatoren innerhalb der Universität Göttingen. Außerdem beteiligen sich Wissenschaftler der Mathematischen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie des Instituts für Informatik der Technischen Universität Clausthal an dem Projekt. Gefördert wird das Vorhaben mit rund 370.000 Euro vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE). Auch zahlreiche Unternehmen aus der Region haben ihre Unterstützung zugesagt.

Liebe, Lust und Last – Die Pille wird 50

Eva-Maria Silies untersucht Debatten und Einstellungen in den 1960er und 70er Jahren

(dü) Die Pille veränderte das Leben einer ganzen Frauengeneration. Als das Verhütungsmittel im August 1960 in den USA und ein Jahr später in der Bundesrepublik auf den Markt kam, löste es eine Welle der Entrüstung aus und stieß eine gesellschaftliche Debatte über die Rolle von Frauen in Partnerschaft und Gesellschaft an.

Einerseits wurde die Pille wegen ihrer sicheren und einfachen Anwendung geschätzt. Andererseits befürchteten Kritiker einen allgemeinen Verlust moralischer Werte oder sogar sexuelle Hemmungslosigkeit. Unverheiratete Frauen hatten damals häufig Schwierigkeiten, die Pille verschrieben zu bekommen.

50 Jahre später untersucht Eva-Maria Silies in ihrer Doktorarbeit an der Universität Göttingen, welche Veränderungen die Einführung der Pille mit sich gebracht hat. Die Historikerin analysiert, wie sich die mediale Debatte um die Pille entwickelt hat und welche Positionen die überwiegend männlichen Experten wie Ärzte, Ehe- und Sexualberater sowie die katholische Kirche damals vertraten.

Dem stellt Eva-Maria Silies die tatsächliche Nutzung der Pille gegen-

über. In Interviews erzählen Frauen, wie sie in den 60er und 70er Jahren mit der Pille umgegangen sind, mit wem sie darüber gesprochen

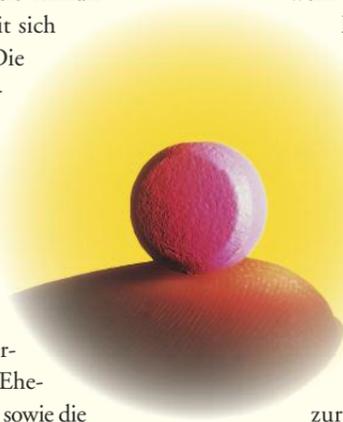
haben und wie sich ihre Einstellung zur Pille im Verlauf ihres Lebens verändert hat.

„Die Erfahrungen mit der Pille war für einen Großteil der befragten Frauen prägender als die Zugehörigkeit zur so genannten 68er-Generation“, so Silies.

Außerdem hat die Autorin untersucht, wie Sexualität und Verhütung

in der Studentenbewegung thematisiert wurden und wie sich die Bewertung der Pille in der Neuen Frauenbewegung der 70er Jahre wandelt. Frauen sahen das Verhütungsmittel angesichts der damit verbundenen Risiken und der permanenten sexuellen Verfügbarkeit nun kritischer und lehnten es immer häufiger ab.

Eva-Maria Silies war von April 2005 bis März 2008 Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg „Generationengeschichte“ der Universität Göttingen und wurde 2009 promoviert. Ihre Doktorarbeit mit dem Titel „Liebe, Lust und Last – Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960 bis 1980“ erscheint im Mai 2010 im Göttinger Wallstein Verlag.



Was braucht ein Mensch zum Leben?

Göttinger Doktoranden entwickeln neue Armutsgrenze für Sambia – Berechnungsmethode wird übernommen

(bie) Als Efreda Chulu zum Jahreswechsel in Lusaka vor die Presse trat, hatte sie gute Nachrichten dabei. Die Armut in Sambia sei zwischen 1996 und 2006 von 68,1 Prozent der Bevölkerung auf 59,3 Prozent gesunken, erklärte die Direktorin des Statistischen Amtes von Sambia.

Einer der Gründe für den Rückgang liegt schlicht in der Berechnung der Werte: Drei Doktoranden der Universität Göttingen hatten in den Monaten zuvor eine neue Armutsgrenze für das Land entwickelt. Die offiziellen Zahlen wurden daraufhin leicht nach unten korrigiert.

Isis Gaddis, Jan Priebe und Tobias Lechtenfeld hatten ihren Auftrag vom britischen Department for In-

ternational Development (DFID) in Sambia erhalten. „Nachdem die Armutsgrenze trotz steigender Inflation zwischen 2004 und 2006 nominell gesunken war, herrschte in Sambia großes Misstrauen gegenüber den offiziellen Zahlen“, erzählt Isis Gaddis. Die Göttinger, die an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät promovieren, bekamen deshalb die Aufgabe, die vorhandenen Datensätze zu analysieren und methodische Schwachstellen in den Berechnungen auszumachen.

In Sambia wird die absolute Armut der Menschen berechnet. „Man geht von der Idee eines Warenkorb aus“, erklärt Jan Priebe. Die zentrale Frage lautet: Was braucht ein Mensch, um seine elementaren

Grundbedürfnisse zu befriedigen? Das Statistische Amt fragt die Konsumausgaben der Haushalte ab. In die Berechnung der Armutslinie fließen dann zusätzlich landesspezifische Aspekte wie typische Güter oder vorhandene Märkte ein.

Daten überprüft

Die Göttinger nahmen sich die Rohdaten von Haushaltsbefragungen aus den vergangenen 14 Jahren vor, was gar nicht so einfach war: Teilweise waren die Daten auf mittlerweile unbrauchbaren Disketten gespeichert, in anderen Fällen hatte mehrfaches Überarbeiten offensichtlich zu Eingabefehlern geführt. Schritt für Schritt gingen sie den ge-

samten Berechnungsprozess durch und berücksichtigten dabei auch die Preisentwicklung.

Im vergangenen Herbst präsentierten sie auf einem Workshop in Sambia vorläufige Ergebnisse: Eine Woche lang diskutierten sie ihr Vorgehen mit Vertretern des Statistischen Amtes und des DFID. Am Ende stand die Entscheidung, dass das Amt in Sambia die von ihnen erarbeitete Methode übernimmt.

Die Zusammenarbeit mit den Behörden vor Ort sei gut gewesen, das Thema aber politisch sensibel und brisant, so die Erfahrung der Göttinger: „Die Armutsentwicklung wird in Sambia öffentlich verfolgt und diskutiert, ähnlich wie in Deutschland die Entwicklung des Arbeitsmarkts.“

Humboldt-Professur

(red) Die Universität Göttingen und das Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie waren beim Wettbewerb um den höchstdotierten deutschen Forschungspreis erfolgreich: Der von der Hochschule und dem Göttinger Max-Planck-Institut nominierte Chemiker Prof. Dr. Alec M. Wodtke ist mit einer Alexander von Humboldt-Professur ausgezeichnet worden.



Die aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanzierte Professur ist mit fünf Millionen Euro über fünf Jahre dotiert. Damit können die beteiligten Forschungsinstitutionen dem international renommierten Wissenschaftler ein attraktives Berufungsangebot machen. Er soll in Göttingen unter anderem am geplanten International Centre for Advanced Studies of Energy Conversion forschen.

Alec Wodtke von der amerikanischen University of California Santa Barbara zählt zu den weltweit führenden Experten in der Energieforschung. Er untersucht, wie verschiedene Energieformen auf molekularer Ebene ineinander umgewandelt werden. Der Chemiker hofft, die „universellen Regeln“ zu entdecken, die diese Umwandlungsprozesse steuern.

Dazu erforscht Alec Wodtke Vorgänge an Grenzflächen. Er entdeckte dabei eine neue Form der Umwandlung von chemischer Energie in elektrische Energie. Seine Erkenntnisse könnten neue Wege eröffnen, um beispielsweise Sonnenlicht effizienter in eine für den Menschen nutzbare Energie umzuwandeln.

Stipendien

(red) Die Universität Göttingen unterstützt Wissenschaftlerinnen, die einen Karriereweg an der Hochschule einschlagen wollen, mit einer eigenen Stipendienförderung. Die Promotions- und Forschungsstipendien sind Teil des Dorothea Schlözer-Programms, das das Präsidium der Universität Göttingen zur Förderung der Chancengleichheit und der personalen Vielfalt auf dem Campus eingerichtet hat.

In der zweiten Vergaberunde zum Wintersemester 2010/2011 werden insgesamt acht solcher Stipendien vergeben. Bewerbungsfrist ist der 31. Mai 2010. Weitere Informationen stehen im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/de/136699.html.

„Freiraum für neues Denken“: Tradition und Anspruch für die Zukunft

Imagekampagne für die Universität Göttingen und den Göttingen Research Campus startet im Herbst dieses Jahres

(he) Im Herbst dieses Jahres starten die Universität Göttingen und der Göttingen Research Campus gemeinsam eine Kampagne mit großformatigen Anzeigen in Zeitungen und Online-Medien sowie einer eigenen Internet-Microsite. Ziel ist es, eine breite Öffentlichkeit auf die Leistungen und Kompetenzen in Forschung und Lehre aufmerksam zu machen, die Universität und außeruniversitäre Forschungsinstitute

am Standort Göttingen in einmaliger Weise bündeln.

Dem gewachsenen Bild, das die Öffentlichkeit von Göttingen und seiner „Traditionsuniversität“ hat, fügt die Kampagne neue, teilweise überraschende und unkonventionelle Ansichten hinzu. Im Mittelpunkt steht die Kernaussage „Freiraum für neues Denken“.

In der Kampagne wird dieser Freiraum in eine Bildsprache umge-

setzt. Die Motive erschließen sich dem Betrachter nicht unmittelbar, sondern fordern ihn zum Nachdenken auf – Göttingen als Ort der Wissenschaften, an dem Querdenken ausdrücklich erwünscht ist.

Die Kernaussage „Freiraum für neues Denken“ leitet sich aus der Geschichte der Universität ab und formuliert gleichzeitig einen hohen Anspruch, der für die Hochschule und den Göttingen Research Cam-

pus in die Zukunft weist. „Noch löst unsere universitäre Wirklichkeit an vielen Stellen diesen Anspruch nicht ein. Entscheidend ist aber“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Kurt von Figura, „dass wir das Ergebnis unseres Planens und Handelns an dem Anspruch auf Freiraum für neues Denken messen lassen wollen.“

Dies gilt für das aktuelle Zukunftskonzept, dessen Maßnahmen 2009 weitgehend umgesetzt sind

und in unterschiedlicher Weise Freiräume für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geschaffen haben – im Lichtenberg-Kolleg, in den Free Floater-Nachwuchsgruppen oder den Forschergruppen der Courant Forschungszentren. Ebenso gilt es für das Zukunftskonzept II, mit dem sich die Universität Göttingen unter dem Titel „Freiraum für neues Denken“ in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative bewerben wird.

Anziehungspunkt für künftige Spitzenkräfte

Acht Fragen an den Kommunikationsexperten und Alumnus Dr. Tonio Kröger – „Denken an sich ist immer der richtige Weg“

Herr Kröger, mit Ihren Kampagnen verkaufen Sie Möbel, Autos, Reisen. Nun haben Sie eine Kampagne für eine Universität entwickelt. Mit welcher Idee verkaufen Sie eine Hochschulausbildung oder den Karrierestart an einer Göttinger Forschungseinrichtung?

Universitäten und Forschungseinrichtungen befinden sich untereinander in stetem Wettstreit, seit jeher. Das haben sie – wenn Sie so wollen – mit den oben genannten Produkten gemeinsam. Göttingen war und ist

ner Uni – und besonders meinem Doktorvater Bartho Treis – bis heute eng verbunden.

Als Sie sich mit der Universität Göttingen aus der Sicht des Werbefachmanns zum ersten Mal beschäftigt haben, was fiel Ihnen zu Göttingen und ihrer „alten“ Hochschule ein?

Dass die Grand Dame unter Niedersachsens Hochschulen es bis heute geschafft hat, ihr Motto „In publica commoda“, also „Zum Wohle aller“ immer wieder mit

Große, finanzkräftige Unternehmen gehören zu Ihren Kunden. Warum braucht Wissenschaft heute eine Marketingkampagne?

Universitäten und Forschungseinrichtungen stehen – wie bereits erwähnt – in einem Wettstreit untereinander, der sich mit den Jahren immer mehr verschärft hat. National wie international. Es geht um die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um Studierende und um Fördermittel. Umso wichtiger wird es, auch öffentlich wahrge-

Wie wollen Sie das erreichen?

Wir wollen Diskussionen anstoßen. Darum thematisieren wir in der Umsetzung der Kampagne auch nicht die Universität selbst, sondern das, was Göttinger Studierende und Wissenschaftler mit ihrem Know-how in der Welt verändern können. Unsere Kampagnenmotive erschließen sich bewusst nicht auf den ersten Blick: Zwei scheinbar nicht zusammenhängende Gegenstände regen dazu an, über mögliche Verbindungen nachzudenken. Ein Richtig oder Falsch gibt es dabei nicht. Viele Zusammenhänge sind möglich. Es kommt darauf an, wie „frei“ man bereits ist, sich damit auseinander zu setzen. So wird deutlich, dass das Denken an

sich immer der richtige Weg ist und die Universität Göttingen und der Göttingen Research Campus den Freiraum dazu liefern.

Welche Effekte erwarten Sie für die Universität Göttingen und den Wissenschaftsstandort Göttingen? Wie lassen sich diese messen?

Wir wollen die Aufmerksamkeit für die Universität Göttingen erhöhen, verbunden mit der klaren Botschaft: Die Georg-August-Universität ist eine der Top-Adressen in Deutschland – bundesweit und international. Wir machen neugierig, wir öffnen Horizonte und wir bieten Chancen. Natürlich sollen auch künftige Studierende angezogen und der Wissenschaftsstandort Göttingen gestärkt werden.

„Was heute die Menschen bewegt, wird in Göttingen schon seit Gründung der Universität gelebt: Freiheit als Basis für Kreativität und Innovation.“

seit jeher Anziehungspunkt für künftige Spitzenkräfte. Ausschlaggebend hierfür ist die Qualität von Lehre und Forschung genauso wie der Praxisbezug. Hier setzen wir mit unserer Kampagne an. Wir konzentrieren uns auf die Grundidee einer Universität oder Forschungseinrichtung.

Sie haben als Absolvent der Universität Göttingen die Imagekampagne mit ihrer Agentur entwickelt. Wie kam es zu dem Projekt und warum engagieren sie sich als Alumnus?

Ein Kuss der Gänseliesel bindet auf ewig. Aber im Ernst: Hier in Göttingen habe ich gelernt, dass analytisches Denken Kreativität voraussetzt und umgekehrt – und damit das Grundwerkzeug für meinen heutigen Beruf als CEO der Doyle Dane Bernbach Group. Daher bin ich mei-

Leben zu füllen. Vor über 250 Jahren ein radikaler Ansatz – ein großer Gedanke – und heute ein fester Teil des Markenkerns.

Was ist eine Imagekampagne und wie funktioniert sie?

Vergleichbar mit dem Charakter eines Menschen ordnet man mit einer Imagekampagne Unternehmen oder Institutionen ein Persönlichkeitsbild zu. Jeder, der einmal in Göttingen studiert oder geforscht hat, verbindet mit der Universität seine ganz eigenen Erwartungen und Eindrücke. Wir bündeln die subjektiven und objektiven Einstellungen, spitzen sie zu einem eindeutigen Image zu und geben der Kampagne – und damit der Uni und den Forschungseinrichtungen – dann eine eindeutige gedankliche Richtung.

nommen zu werden. Die Universität Göttingen und der Göttingen Research Campus ergreifen mit der neuen Kampagne diese Chance und schärfen damit das Profil.

Die meisten Hochschulen werben mit fröhlichen Studierenden vor traditionsreichen Gebäuden – was ist der neue Ansatz von DDB?

Unsere zentrale Aussage lautet: Freiraum für neues Denken. Aus gutem Grund, denn was heute die Menschen bewegt, wird in Göttingen schon seit Gründung der Universität gelebt: Freiheit – als Basis für Kreativität und Innovation. In diesem Sinne soll auch die Kampagne Menschen dazu anregen, den individuellen Freiraum zu nutzen: die eigene Kreativität und gedankliche Unabhängigkeit.

Kreativität als mächtigste Kraft

(he) DDB – Doyle Dane Bernbach – ist eine der größten Werbe- und Kommunikationsagenturen weltweit. 1949 in den USA gegründet, hat die Firmengruppe heute 206 Büros in 96 Ländern und beschäftigt 12.000 Mitarbeiter. Das Firmenimage steht für neue, intelligente und überraschende Werbeideen. Zu den Kunden in Deutschland zählen unter

anderem VW, Deutsche Bahn, Deutsche Telekom und der Freistaat Thüringen. Dr. Tonio Kröger ist seit 2003 Geschäftsführer von DDB. Der Kommunikationsexperte studierte von 1987 bis 1992 an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen Betriebswirtschaft und wurde bei Prof. Dr. Bartho Treis promoviert.



Mitarbeit erwünscht

Fakultäten verbessern Studienbedingungen

(gb) **Qualitätsoffensive im Bereich Studium: Seit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge hat der Studienalltag gezeigt, dass es an manchen Stellen „hakt“. Die Fakultäten nehmen Anregungen und Kritik von Studierenden auf; gemeinsam wird nach Lösungen gesucht. Drei Beispiele zeigen, welche Spielräume die Fakultäten nutzen.**

Ein Vorreiter dabei ist das ZEUS – das Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung. Hier wurde vor allem der 2-Fächer-Bachelorstudiengang mit Profil Lehramt verbessert, in dem rund 1.300 Studierende eingeschrieben sind.

„In diesem Studiengang gibt es mit 19 Fächern viele Kombinationsmöglichkeiten“, sagt die Studiendekanin Prof. Dr. Susanne Schneider. Jeder Studierende muss in zwei Fächern Module im Umfang von insgesamt 66 Credits belegen. Es kam vor, dass sich Veranstaltungen an den verschiedenen beteiligten Fakultäten zeitlich überlappten. „Wir haben die häufigsten Fächerkombinationen identifiziert und die Fakultäten gebeten, ihre Angebote miteinander abzustimmen“, so Schneider. Die Anwesenheitspflicht wurde gelockert und die Anzahl der Prüfungen reduziert. Zudem können Studierende in einigen Fächern wählen zwischen einer benoteten oder unbenoteten Modulprüfung.

Auch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät führt einen Dialog mit den Studierenden und bietet regelmäßig Diskussionsrunden an. „Wir sind offen, wenn Studierende noch Wünsche haben“, sagt Studiendekan Prof. Dr. Gerhard Rübel. So wird zum kommenden Sommersemester auf vielfachen Wunsch die Prüfungsordnung geändert: Es gibt erweiterte

Regeln für Freiversuche. So können die Studierenden bei vier Klausuren hinterher entscheiden, ob sie diese anrechnen lassen wollen oder nicht. Zudem können sie am Ende des Studiums bei zwei Modulen die Note streichen und die Module als unbenotet ausweisen lassen. Sie haben auch mehr Zeit für die Bachelorarbeit.

Im Masterstudiengang International Economics wurden die Sprachanforderungen flexibler gestaltet. „Bei uns merken die Studierenden, dass ihre Vorschläge ernst genommen und umgesetzt werden“, sagt Dr. Antje Juch, Referentin des Studiendekans. Schon früh hat die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ein Service Center eingerichtet, in dem sich sechs Mitarbeiter um Prüfungs- und Studienberatung kümmern. „Eine sinnvolle Verwendung von Studienbeiträgen“, so Gerhard Rübel.

In der Biologischen Fakultät hat sich ebenfalls viel bewegt: „Wir sind mit den Studierenden in einem sehr konstruktiven Gespräch darüber, was sich am Studium verbessern lässt“, sagt Dr. Susanna Braus-Stromeyer, Studiendekanatsreferentin der Fakultät.

Erste Maßnahmen sind in Planung: Im Bachelorstudiengang Biologie sollen die Studierenden zukünftig frei wählen können, ob sie eine begrenzte Anzahl von Modulen benoten lassen oder nicht. Die Freiversuchsregelung soll erweitert werden. Zudem wurde das Studium so strukturiert, dass das fünfte oder sechste Semester für einen Auslandsaufenthalt genutzt werden kann. „Bei uns hat sich eine Gesprächskultur entwickelt, in der Studierende und Lehrende gemeinsam die Probleme angehen“, so Braus-Stromeyer.

NACHGEFRAGT

Dialog ist der richtige Weg

Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Lücke, an der Universität Göttingen zuständig für den Bereich Studium und Lehre, zur Studienreform im Rahmen des Bologna-Prozesses:

Die Umstellung auf Bachelor und Masterstudiengänge war für uns alle ein Kraftakt. Bei der Einführung des neuen Studienangebots und der Weiterentwicklung der Bedingungen in Studium und Lehre haben wir immer auf den Dialog mit Studierenden und Lehrenden gesetzt. Die aktuellen Gespräche haben uns erneut bestätigt, dass der von uns

eingeschlagene Weg richtig ist: gemeinsam Probleme identifizieren und abstellen. Mit den studiengangsbegleitenden Diskussionsrunden an den Fakultäten haben wir auch Studierende erreicht, die sich nicht in Gremien engagieren. Die Evaluation von Lehrveranstaltungen und die Absolventenbefragung sind für uns weitere wichtige Instrumente um herauszufinden, was wir besser machen können. Und mit der Beauftragten für Studienqualität Meike Gottschlich haben Studierende eine Vertrauensperson, die ausschließlich für sie da ist. Das finde ich vorbildlich.



Thomas Plaßmann, Jahrgang 1960, aus Essen arbeitet als Karikaturist und Cartoonist für verschiedene Tageszeitungen und Zeitschriften. Für seine Karikaturen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen.

Andächtige Stille wie im Louvre

Hochschuldidaktische Qualifizierung bei Lehrenden beliebt

(her) **Die Universität Göttingen bietet seit dem Wintersemester 2008/2009 das Programm „Hochschuldidaktik – Weiterqualifizierung in der Lehre“ an. Die Resonanz unter den Lehrenden auf das einjährige Angebot mit abschließendem Zertifikat ist groß: In jedem Semester sind die 14 Plätze ausgebucht; die Teilnehmer kommen aus allen Fakultäten.**

Die Teilnehmer entwickeln unter anderem wissenschaftlich fundiert Lehrprojekte und diskutieren die Pläne im Kollegenkreis und mit Didaktikern. Zu den Aktiven gehört zum Beispiel Holger Zapf. Der Lehrbeauftragte am Seminar für Politik-

wissenschaft hat sein neues Seminar-konzept in diesem Semester erfolgreich umgesetzt.

In seinem Seminar „Einführung in die Theorien der internationalen Beziehungen“ führten Studierende ihre Kommilitonen mit Postern an verschiedenen Themenbereichen heran. In der nächsten Sitzung arbeiteten sie gemeinsam Elemente der jeweiligen Theorie heraus.

Dabei folgte Zapf dem didaktischen Ansatz des „constructive alignment“, nach dem die Theorien selbst erarbeitet und angeeignet werden. Die spezifischen Regeln von Posterpräsentationen vermittelte ein begleitendes Tutorium. „Bei den Ver-

nissagen waren die Studierenden hoch konzentriert; es herrschte andächtige Stille wie im Louvre“, blickt er zurück. Trotz großer Teilnehmerzahl entwickelte sich in der Lehrveranstaltung eine überdurchschnittliche Beteiligung. „Ich will mich weiterhin auf das Erproben neuer Wege in der Lehre einlassen“, sagt Holger Zapf.

Das Zertifikatsprogramm ist Teil des Projekts „Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre“. Das Angebot des Bereichs Hochschuldidaktik umfasst außerdem individuelle Angebote sowie ein offenes Workshopprogramm. Im Sommersemester 2010 können daran 200 Lehrende teilnehmen.

Zukunftspreis für Netzwerk

Studierendenaustausch in der Klassischen Archäologie

(red) **Die Universität Göttingen gehört zu den Gewinnern des bundesweiten Wettbewerbs „Bologna – Zukunft der Lehre“ der Volkswagen-Stiftung und der Stiftung Mercator. Als eines von insgesamt neun erfolgreichen Projekten prämierte die Jury das „Netzwerk Klassische Archäologie“, das unter der Federführung des Archäologischen Instituts in Göttingen entwickelt wurde. Das Preisgeld beträgt rund 500.000 Euro.**

An dem Projekt mit dem Titel „PONS – Brücke“ sind neben den Göttingern acht weitere Archäologische Institute in Deutschland beteiligt. Zentraler Aspekt ist neben einem gemeinsamen Kerncurriculum der

Studierendenaustausch zwischen den Instituten, der eine breite Grundbildung garantieren und individuelle Schwerpunktwahl ermöglichen soll.

„Da sich die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge in unserem Fachgebiet an jeder Universität anders entwickelt haben, ist ein Wechsel der Hochschule während des Studiums fast unmöglich geworden. Diese Lücke wollen wir mit dem Projekt schließen“, erklärt der Leiter des Göttinger Archäologischen Instituts, Prof. Dr. Johannes Bergemann. Das Netzwerk umfasst ein Drittel der universitären Einrichtungen der Klassischen Archäologie in Deutschland. Das Projekt läuft zunächst vier Jahre.

Es ist ein schönes Gefühl, helfen zu können

Alltag im Studienbüro der Juristischen Fakultät – Beratung und Betreuung rund um das Studium

(gb) „Die kümmern sich hier wirklich sehr gut.“ Lisa Wesemann ist erleichtert. Sie studiert im fünften Semester Rechtswissenschaften und hat sich gerade im Studienbüro der Juristischen Fakultät beraten lassen.

Zur neuen Prüfungsordnung – salopp Neurecht genannt – gibt es viele Fragen. Prüfungsberaterin Anja Jendryseck kennt die meisten Probleme. Diesmal geht es um einen sogenannten Moot-Court, einen Wettbewerb um einen fiktiven Gerichtsfall. Lisa Wesemann hat sich mit einem Vortrag beteiligt – wie wird diese Leistung jetzt angerechnet? Jendryseck erklärt ihr die Optionen in der neuen Ordnung, und die Studentin ist zufrieden: „Bei uns ist ziemlich vieles im Umbruch, da hilft die Beratung sehr.“

Fünf Tage die Woche sitzt die Prüfungsberaterin jeden Vormittag mit ihren vier Kolleginnen im neuen Studienbüro und hilft den Studierenden bei großen und kleinen Problemen. Kurze Fragen werden an der Theke beantwortet – hier liegen auch die Faltblätter mit den wich-

tigsten Informationen aus. Ausführliche Gespräche sind an den Schreibtischen möglich, hier haben die Beraterinnen Zugang zu den Datenbanken wie zum Beispiel dem Prüfungsverwaltungssystem FlexNow. Zwischendurch klingelt das Telefon – viele Anfragen kann die Studienbüro-Kollegin Saskia Lenk auch hier schon beantworten.

Das Studienbüro ist Teil der Qualitätsoffensive im Studium, mit der die Universität die Beratung und Betreuung optimiert. In der Juristischen Fakultät wurde die Beratung an einem Ort konzentriert, damit die Studierenden nicht mehr von Büro zu Büro gehen müssen.

„Früher lag die Prüfungsberatung bei den Lehrstühlen, jetzt wird sie hier mit erledigt“, erklärt Jendryseck und hilft dem nächsten Studierenden,

Beratung an einem zentralen Ort

den, der sich für eine bestimmte Prüfung nicht über FlexNow anmelden konnte. Jendryseck zeigt ihm, was er falsch gemacht hat und meldet ihn nach – das Protokoll in FlexNow do-



Gut beraten: Saskia Lenk (rechts) im Gespräch mit einer Studentin.

kumentierte seine vergeblichen Versuche, sonst wäre die Ausnahme nicht möglich gewesen. „Das Problem wurde kompetent gelöst“, zeigt sich der junge Mann zufrieden.

Nebenan kümmern sich Friederike Mann und Ulrike Hennemuth um Studierende im Erasmus-Programm und um ausländische Magisteranwärter. Während jetzt bei

Mann zu Ende des Semesters die ersten Rückkehrer eintrudeln, hat Hennemuth das ganze Jahr mit den unterschiedlichsten Fragen zu tun. „Manche tun sich schwer, sich zu orientieren, weil die Art der Kommunikation doch sehr verschieden ist“, erzählt sie. „Wenn ich ‚Nein‘ sage, ist dies zum Beispiel für Chinesen der Beginn der Verhandlung“, sagt sie lachend. In einem sind sich die Beraterinnen einig: Es ist ein schönes Gefühl, helfen zu können.

Lernwelt Bibliothek

Umfrage zur Erweiterung der Serviceangebote in der SUB – Stillarbeitsbereiche gewünscht

(red) Studentisches Arbeiten hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert: Studierende besuchen die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) am Platz der Göttinger Sieben nicht nur, um in Ruhe zu lernen, sondern treffen sich hier zunehmend auch zur Gruppenarbeit oder nutzen die E-Learning-Infrastruktur. Eine Arbeitsgruppe der Bibliothek unter Beteiligung von Stu-

dierenden hat Vorschläge entwickelt, die auf die veränderten Bedürfnissen eingehen. Hierzu zählen die Einrichtung moderner Multimedia-Angebote, eine beschleunigte Buchausleihe, erweiterte Beratung und ein verbessertes Raumklima. Die Vorschläge fanden in einer Umfrage große Zustimmung.

Die Einrichtung großflächiger Stillarbeitsbereiche ist „sehr wichtig“, urteilten die 325 Studierenden, die von

Mitte Dezember 2009 bis Ende Januar 2010 an der Befragung teilgenommen haben. Dazu gehört, dass mehr Arbeitskabinen angeboten werden sollen. Als „sehr wichtig“ sahen die Studierenden zudem eine größere Anzahl an Arbeitsplätzen insgesamt an. Die Besucherzahlen in der SUB haben sich auf täglich rund 5.500 erhöht.

Auch die weiteren Vorschläge sind den Studierenden wichtig. Hierzu

zählt ein besserer Schutz gegen kalte Zugluft oder Sonne. Sie äußerten zudem rund 400 eigene Anregungen wie etwa eine deutlich höhere Anzahl an Schließfächern. Nach Abschluss der Auswertung wird mit den Studierenden und dem Gebäudemanagement die Umsetzung der Maßnahmen geplant. Die Ergebnisse der Umfrage werden in Kürze im Internet unter www.sub.uni-goettingen.de vorgestellt.

Von Helden und Wagenlenkern

Studentin Meryll Rebello schreibt Lexikon zur Antike – Jahrhunderte alte Sprache entschlüsseln

(kp) Als ihr Lateinlehrer die Geschichte von den lykischen Bauern erzählte, die sich in Frösche verwandelten, da hörte die überraschte Schülerin regelrecht das Quaken. Der römische Dichter Ovid und vor allem seine Sprache waren für Meryll Rebello der Beginn einer anhaltenden Versuchung: „Es ist die Chance, eine Jahrhunderte alte Sprache zu entschlüsseln“ – so die 25-Jährige, die seit sieben Jahren an der Universität Göttingen Latein studiert. Noch immer ist sie fasziniert davon, den hinter den fremden Worten verborgenen Sinn herauszufinden.

Dass ihr das gelingt, hat die Magisterstudentin aus Warburg nun mit ihrem ersten Buch bewiesen. Im Oktober 2009 erschien im Verlag

Vandenhoek & Ruprecht „Antike – Schlag nach“, ein Lexikon für Schüler. „Ich habe so ein Nachschlagewerk als Schülerin vermisst“, erklärt Rebello. Während ihres neunwöchigen Praktikums in der Schulbuchredaktion des Göttinger Verlages stellten die Kollegen fest, dass ein Lexikon über die Antike im Programm fehlte. Die Praktikantin war gern bereit, diese Lücke zu schließen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen durch dieses Buch angeregt werden, weiter zu lesen oder zu grübeln. Die Stichworte reichen von „Achill“ bis „Zirkusspiele“. Die einst beliebten Wagenrennen vergleicht die Autorin mit der heutigen Formel 1: „Auf diese Weise können die antiken Besonderheiten verdeut-

licht und die Schüler direkt angesprochen werden.“

Meryll Rebello musste sich dafür im Schreiben umstellen: Nicht wissenschaftlich und vor allem für Jugendliche verständlich sollten die Texte sein. Sie las Schulbücher, Lexika oder antike Texte, häufig auch Fachliteratur. Dies kostete Zeit und im Studium ein Semester. Drei bis vier Monate schrieb sie an dem Buch, hinzu kamen Korrekturgänge.

Dennoch: Diese praktischen Erfahrungen sollten nach Rebello auch andere Studierende während des Studiums sammeln können. Sie weiß nun, wie sie unter Zeitdruck arbeiten kann; vor allem hält sie das Ergebnis ihrer Anstrengungen in den Händen. Auf dem Buchumschlag ist ein



Meryll Rebello

Schlüssel zu sehen, der den Weg zur Antike öffnen soll. Dass es sich lohnt, dieses Tor aufzuschließen, davon ist die glückliche Autorin überzeugt.

Ombudsperson

(red) Studierende der Universität Göttingen haben für Anregungen und Kritik eine eigene, zentrale Anlaufstelle: Seit Mai 2007 ist Meike S. Gottschlich Beauftragte für Studienqualität. Als Ombudsperson für Studierende kümmert sie sich um Anliegen rund um das Studium – vertraulich und auf Wunsch auch anonym. Zudem begleitet sie den Ideenwettbewerb für Studierende von der Ausschreibung bis zur Umsetzung ausgezeichneter Projekte in der Startphase.

Die Stelle der Beauftragten für Studienqualität ist der Stabsstelle Lehrentwicklung und Lehrqualität zugeordnet, bleibt aber unabhängig und eigenständig. Sie wird nach Empfehlung der erweiterten zentralen Kommission für Lehre und Studium (zKLSplus) aus Studienbeiträgen finanziert. Weitere Informationen sind im Internet unter www.uni-goettingen.de/studienqualitaet zu finden.

Neuer Studiengang

(red) Zum Sommersemester 2010 startet der interdisziplinäre Promotionsstudiengang „Biodiversität und Gesellschaft – Gesellschaftliche Dimensionen von Schutz und Nutzung biologischer Vielfalt“. Beteiligt sind die Fakultäten für Agrarwissenschaften, Biologie, Jura, Philosophie, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. Das Land Niedersachsen fördert den Studiengang mit einer Million Euro, die unter anderem für 15 Lichtenberg-Stipendien zur Förderung der Doktoranden verwendet werden.

Studium ab 50

(red) Im Sommersemester werden Dozenten ihre Vorlesungen erneut auch vor älteren Zuhörern halten. Dazu zählen insgesamt rund 700 Hörer der Universität des Dritten Lebensalters (UDL), die ohne weitere Voraussetzungen wie Abitur und Hochschulzulassung an dem Studienangebot der Universität Göttingen teilnehmen können. Zur Auswahl stehen mehr als 70 Vorlesungen fast aller wissenschaftlichen Disziplinen. Das Angebot wird ergänzt durch rund 30 eigene Seminare der UDL.

Die Universität des Dritten Lebensalters startete im Jahr 1995; seit 2001 ist sie als ein gemeinnütziger Verein eingetragen. Die Hörer zahlen je Semester einen Beitrag in Höhe von 95 Euro, von dem die Universität Göttingen als Kooperationspartner 65 Euro erhält. Darüber hinaus hat der Verein mehr als 100 ständige Mitglieder; viele von ihnen sind aus Verbundenheit mit der Georgia Augusta auch Mitglieder von Alumni Göttingen.

Traditionelle Feiern und kultureller Austausch

Vielfältiges Engagement

Dr. Bhaskar Bandarapu aus Indien und Zhao Wang aus China engagieren sich in Göttingen

(her) Auf Einladung der Hochschule trafen sich im Januar mehr als 50 Inderinnen und Inder, die in Göttingen leben, um sich über die Auslandsrepräsentanz der Georgia Augusta in Indien und die internationalen Alumni-Aktivitäten zu informieren. Dr. Bhaskar Bandarapu stellte die unter dem Dach von Alumni Göttingen neu gegründete Vereinigung „Nirmiti“ indischer Studierender und Forscher vor. Geplant sind regelmäßige Treffen und Kulturveranstaltungen.

Indische Gemeinschaft aufbauen



Dr. Bhaskar Bandarapu

Seit zweieinhalb Jahren lebt der Ingenieur Dr. Bhaskar Bandarapu in Göttingen und arbeitet bei der Sartorius Stedim Biotech GmbH in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung für Membrantechnologie. Seitdem trifft er sich mit indischen Freunden, feiert mit ihnen den Unabhängigkeitstag seines Heimatlandes und das große Lichterfest „Diwali“. Nun will er diese Gemeinschaft in Kooperation mit der Universität Göttingen vergrößern.

„In Göttingen leben mehr als 100 Menschen aus meinem Hei-

matland. Die meisten von ihnen studieren oder arbeiten an der Universität, den Max-Planck-Instituten und dem Universitätsklinikum“, erzählt der 30-Jährige. Mit dem Direktor der Göttinger Auslandsrepräsentanz in Indien, Dr. Ramesh Ahuja, und dem Alumni-Referenten Bernd Hackstette habe er an der Hochschule Ansprechpartner, die ihn beim Auf- und Ausbau der neuen Vereinigung unterstützen. Geplant sind regelmäßige Treffen, ein Newsletter und ein Internetforum sowie kulturelle Veranstaltungen. Die neue Vereinigung wird sich auch am Indientag der Universität beteiligen.

„Mit ihrem Welcome Centre und der Auslandsrepräsentanz bietet die Universität hervorragende Möglichkeiten, eine aktive indische Gemeinschaft aufzubauen und mit den Menschen dauerhaft in Kontakt zu bleiben“, so Bandarapu. Mit seinem Engagement greift er, der zuvor schon mit Freunden Gelder für ein Schulprojekt in Indien sammelte, eine Kultur auf, die er in Deutschland kennenlernte: Aktivitäten neben Job oder Studium.

Bei einem Treffen mit mehr als 90 Chinesinnen und Chinesen informierte die Universität über den neu gegründeten Alumni-Verein der Georgia Augusta in China. Die Vereinigung der chinesischen Wissenschaftler und Studierenden in Göttingen e.V. stellte deren Vorsitzender Zhao Wang vor. Die Treffen bilden den Auftakt für regelmäßige Veranstaltungen dieser Gruppen mit Alumni Göttingen. Ein weiteres Treffen mit koreanischen Studierenden und Wissenschaftlern ist in Vorbereitung.

Sehr guter Ruf in China

„Die Universität Göttingen hat in China einen sehr guten Ruf. Meinen Wunsch, hier einmal Physik zu studieren, konnte ich 2001 verwirklichen“, erzählt Zhao Wang. Mit physikalischen Methoden biologische Vorgänge in zellulären Strukturen zu untersuchen, so beschreibt der Doktorand am III. Physikalischen Institut sein Forschungsgebiet Biophysik. Seit rund fünf Jahren engagiert sich der 28-Jährige in der chinesischen Vereinigung.

„Chinesen kommen heutzutage aus eigener Initiative nach Deutschland. Ich freue mich sehr, dass sich auch viele Deutsche für die Entwicklungen in China interessieren“, sagt er zu den guten Voraussetzungen des Austausches auch über Instituts- und Fakultätsgrenzen hinweg. Die Einladung zu dem Treffen wertet Zhao Wang als Anerkennung und Unterstützung der chinesischen Gemeinschaft an der Universität. So werde eine gute Basis geschaffen, auch nach der Rückkehr in ihr Heimatland mit der Universität in Verbindung zu bleiben.

Die Vereinigung hilft zum Beispiel Neankömmlingen beim Start in



Zhao Wang

Göttingen: Sich an der Universität, in einer fremden Kultur und in Alltagsdingen zurechtzufinden, sei wichtige Voraussetzung für die Integration, weiß Zhao Wang aus eigener Erfahrung. Bei Sportveranstaltungen, regelmäßigen Treffen und traditionellen Feiern geht es auch darum, „einfach mal auf Chinesisch zu quatschen“. Gemeinsam mit Deutschen feiern die Chinesen jedes Jahr ein Frühlingsfest – eine der Gelegenheiten, die chinesische Kultur bekannt zu machen und aus erster Hand über aktuelle Entwicklungen in China zu berichten.

Ehrenmitglied Prof. Kim

(red) Mit großem persönlichen Einsatz fördert die Göttinger Alumna Prof. Dr. Kim Chung-Ok, Direktorin der Kim Hee-Kyung Stiftung in Seoul, die Beziehungen zwischen Göttingen und Südkorea. Als Anerkennung ihrer Verdienste hat sie die Ehrenmitgliedschaft der Hochschule erhalten.

Kim Chung-Ok studierte von 1969 bis 1977 Germanistik an der Universität Göttingen. Als Germanistik-Professorin lehrte und forschte sie an Universitäten in Jun Jun und Seoul, bevor sie im August 2005 Direktorin der Kim Hee-Kyung Fellowship-Foundation for European Studies in Seoul wurde. Die Stiftung fördert europaweit Doktoranden und Wissenschaftler in den Geisteswissenschaften.

Ende 2006 initiierte Prof. Kim aus privaten Mitteln an der Universität Göttingen ein Stipendienprogramm für Nachwuchswissenschaftler. Sie engagiert sich auch im koreanischen Alumni-Club der Georg-August-Universität in Seoul.

Im Jahr 2008 richtete sie in Seoul eine deutschsprachige Fachbibliothek mit zentralen Werken der Literatur-, Geschichts- und Musikwissenschaften sowie der Bereiche Kunst und Philosophie ein. In demselben Jahr konnte die Universität dank Prof. Kims Unterstützung eine Auslandsrepräsentanz im Gebäude der von ihr geleiteten Stiftung eröffnen.

Koreanische Alumni treffen Gerhard Schröder

Einsatz für Gleichstellung

Altbundeskanzler und Botschafter sprechen über Wiedervereinigung und Demokratie

(red) Altbundeskanzler Gerhard Schröder ist im November 2009 einer Einladung des Göttinger Alumni-Vereins in Südkorea gefolgt. Er diskutierte in Seoul mit 45 Ehemaligen der Georgia Augusta unter anderem über die deutsche

Wiedervereinigung, Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Europa und Asien sowie Fragen der Demokratie und Rechtsstaatsordnung. An dem zweistündigen Gespräch unter der Leitung des neuen Vorsitzenden des Vereins, Prof. Dr.

Kim Hyung Sung, nahm auch der Deutsche Botschafter in Korea, Dr. Hans-Ulrich Seidt, teil. Im Anschluss stellte Roswitha Brinkmann als Direktorin die Auslandsrepräsentanz der Universität Göttingen in Seoul vor.

Jutta Limbach erhält Dorothea-Schlözer-Medaille

(red) Die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr. Jutta Limbach hat sich auf vielfältige Weise um Forschung und Wissenschaft verdient gemacht. Dabei setzt sie sich insbesondere für die Gleichstellung von Frauen an Hochschulen ein.



Prof. Dr. Jutta Limbach

Die politisch und kulturell engagierte Juristin war von 2003 bis 2009 Mitglied des neu gegründeten Stiftungsrates der Georg-August-Universität und prägte dadurch eine entscheidende Phase der Neuorientierung der Hochschule mit. In diesen Jahren gewann auch die Gleichstellungspolitik der Universität an Kontur und Bedeutung, für die Jutta Limbach wichtige Impulse gab.

Als Würdigung ihrer Verdienste hat die Universität Göttingen Prof. Limbach mit der Dorothea-Schlözer-Medaille geehrt. Sie ist seit 1958

die siebte Persönlichkeit, die diese Auszeichnung auf Beschluss des Senats der Universität erhielt. Die Medaille erinnert an Dorothea Schlözer (1770 bis 1825), die 1787 in Göttingen als erste Frau in Deutschland zum Doktor der Philosophie promoviert wurde.



Regel Austausch über aktuelle Fragen: Gerhard Schröder zu Gast in Südkorea

Fragen erwünscht

(red) Unialltag, Hochschulentwicklung, Ärgernisse und Anregungen – Sie haben Fragen an das Präsidium und wollen die Antworten mit anderen teilen? Wir rufen die Leserinnen und Leser der uni|inform auf, der Redaktion diese Fragen zu schicken. Die Zuschriften werden vertraulich behandelt und anonymisiert an das zuständige Mitglied des Präsidiums weitergeleitet.

In den kommenden Ausgaben werden Antworten auf ausgewählte Fragen veröffentlicht. Und so geht es: Senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Fragen an das Präsidium“ an die Adresse heike.ernestus@zvw.uni-goettingen.de.

Wir freuen uns auf Ihre Post mit spannenden Fragen aus allen Bereichen der Universität. Mit diesem neuen Angebot wünschen wir uns, einen regen Austausch zwischen den Mitgliedern der Hochschule anzustoßen. Dabei setzen wir auf Ihre Beteiligung.

Kindergarten für den Nordcampus

Erstes Uni-Gebäude mit Passivhaus-Standard – Familie und Beruf besser vereinbaren

(dü) Immer mehr Mütter und Väter wollen und müssen Familie und Beruf unter einen Hut bekommen. Die Universität Göttingen bietet ihren Beschäftigten und Studierenden zahlreiche Betreuungsmöglichkeiten.

Um die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Studium mit Familie zu verbessern, baut sie ihr Angebot aus, um vorhandene Lücken zu schließen. Hierzu zählen verbesserte Betreuungsmöglichkeiten für Kinder von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Leitungspositionen.

So können künftig Beschäftigte und Studierende ihre Kinder auch in einen Kindergarten auf dem Nordcampus bringen. Der Bedarf ist groß, denn der Nordcampus wächst seit Jahren. Mit jeder neuen Einrichtung steigt auch die Zahl der Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter.

Ab Sommer 2010 werden in dem modernen Gebäude am Justus-von-Liebig-Weg zwei Krippengruppen mit jeweils 15 Kindern sowie eine Kindergartengruppe mit 25 Kindern eingerichtet. Rund 600 Quadratmeter Spielfläche bieten Platz zum Austoben. Auch draußen kann gespielt

werden – das eingeschossige Gebäude erhält ein bepflanztes Pultdach, das auf zwei Seiten direkt in die umliegenden Grünflächen übergeht. Hohe Glasfronten in südlicher Ausrichtung sorgen zusammen mit Wärmetauschern und einer guten Außendämmung dafür, dass der Kindergarten die Wärmebilanz eines Passivhauses erreicht: Das Gebäude kommt ohne Zusatzheizung aus.

Bauherr ist die Universität Göttingen, die Kosten für das Projekt belaufen sich auf rund 1,3 Millionen Euro. Betrieben wird der Kindergarten vom Studentenwerk Göttingen.



Hohe Beteiligung wäre „spitze“

Universität befragt Beschäftigte über Arbeitsbedingungen und Zufriedenheit

(her) Wie zufrieden bin ich mit meiner Arbeit? Wie sehr identifiziere ich mich mit dem Arbeitgeber „Stiftungsuniversität“? Wie können die Arbeitsbedingungen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden? Beschäftigte der Universität Göttingen erhalten Gelegenheit, sich zu diesen Themen anonym zu äußern.

Ende Mai oder Anfang Juni 2010 startet die Mitarbeiterbefragung in der Zentralverwaltung. Alle dort Beschäftigten erhalten einen standardisierten Fragebogen. Die Auswertung

übernimmt ein renommiertes Unternehmen. Ziel ist es, die Ergebnisse zum Beispiel mit denen an anderen Hochschulen zu vergleichen und aus ihnen Empfehlungen abzuleiten, wie Arbeitszufriedenheit, Mitarbeiterführung und Motivation verbessert werden können.

Zur Teilnahme an der Befragung rufen Universitätsleitung und Personalrat auf. Eine Beteiligung von mindestens 50 Prozent ist notwendig, um aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen, 75 Prozent Beteiligung wären „spitze“. Bei Erfolg der sehr aufwändigen Befragung sollen in

einer zweiten Phase Beschäftigte in weiteren Bereichen der Universität an die Reihe kommen.

Die Mitarbeiterbefragung ist Teil des Gesamtprojekts „Führung/Motivation/Kultur“, dessen zweites Teilprojekt sich an die Präsidiumsmitglieder und die Leiterinnen und Leiter der Abteilungen und Stabsstellen wendet. Mit Arbeitszeitregelungen, einem Betrieblichen Gesundheitsmanagement und der familienfreundlichen Hochschule befassen sich weitere Arbeitsgruppen. Auch diese erhoffen sich wichtige Erkenntnisse aus der Mitarbeiterbefragung.

Perle gesucht

(red) Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sucht nach sogenannten Hochschulperlen: Das sind innovative Projekte aus allen Fachdisziplinen und Einrichtungen, die auch auf andere Hochschulen übertragbar sind. Sie können von Verbesserungen in der Lehre bis zur Optimierung von Verwaltungsvorgängen reichen. Bewerbungen mit einer Kurzbeschreibung des Projekts können per E-Mail eingereicht werden an brita.wirsum@stifterverband.de. Die ausgewählten Perlen stellt der Stifterverband in seiner Zeitschrift „Wirtschaft & Wissenschaft“ und im Internet vor.

TIPPS & TERMINE

Arbeit am Mythos

„Arbeit am Mythos: Leistung und Grenze des Mythos in Antike und Gegenwart“ lautet der Titel der zentralen Ringvorlesung im Sommersemester. Die Referenten befassen sich mit Zeugnissen mythischer Stoffe aus verschiedenen Kulturen. Zu der Ringvorlesung in der Aula am Wilhelmsplatz laden Universität und Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ein. Beginn ist am Dienstag, 6. April 2010, um 18.15 Uhr.

Brüder Grimm

Das Frühwerk von Jacob und Wilhelm Grimm steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die vom 21. April bis 13. Juni 2010 im Foyer der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) zu sehen ist. Göttinger Wissenschaftler haben die Präsentation mit der SUB erarbeitet.

Wovon leben?

BAföG, Studienkredite und Stipendien sowie Befreiung von Studienbeiträgen: Zum diesjährigen Studienfinanzierungstag am 16. Juni laden Universität und Studentenwerk Göttingen von 10 bis 15 Uhr in das Foyer der Zentralmensa ein.

Sporttag

Der Sporttag der Universität findet in diesem Jahr am 2. Juni statt. Studierende und Mitarbeiter der Universität erwartet ein vielfältiges Angebot auf dem Gelände des Hochschulsports.

Verlosung

Die Internationalen Händel-Festspiele Göttingen präsentieren vom 14. bis 25. Mai 2010 unter dem Motto „Händel & Hannover“ 96 Veranstaltungen mit mehr als 580 Künstlern aus aller Welt. Für die Leser der Universitätszeitung verlosen die Händel-Festspiele fünf mal zwei Freikarten für das Galakonzert am 15. Mai. Bitte beantworten Sie hierfür folgende Frage: Wer war der Veranstalter der Internationalen Händel-Festspiele Göttingen von 1920 bis 1931? a) Stadt Göttingen, b) Universitätsbund Göttingen, c) Land Niedersachsen. Lösung senden an info@haendel-festspiele.de. Einsendeschluss ist der 30. April; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:

Dr. Bernd Ebeling (verantwortlich)
Heike Ernestus (her) (Leitung)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Annemike Düvel (dü)
Beate Hentschel (he)
Katrin Pietzner (kp)

Anschrift der Redaktion:

Presse, Kommunikation und Marketing
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342, Fax (0551) 39-4251
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Karikatur: Thomas Plaßmann, Essen

Fotos: Ingo Bulla, Peter Heller, Christina Hinzmann, MARUM Bremen, MEV Verlag

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 14.500 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

Koordination, Entspannung und Spaß

Neue Sporthalle erweitert Fitnessbereich – Ritterkämpfe im Spiel „Jugger“

(her) Von Aikido bis Yoga: Mehr als 80 Sportarten können Studierende und Mitarbeiter der Universität sowie weitere Sportbegeisterte im Sportzentrum am Sprangerweg trainieren. Auf immer größeres Interesse stößt dabei das Angebot im Fitness- und Gesundheitstraining.

In den vergangenen fünf Jahren hat sich die Nachfrage in diesem Bereich fast verdoppelt. Deshalb hat die Universität Göttingen im Januar dieses Jahres einen neuen Sporthallenkomplex eingeweiht. Damit wird die Trainingsfläche im Fitnesszentrum auf 1.000 Quadratmeter erweitert.

„Fitness ist heutzutage nicht mehr mit reinem Kraftsport gleichzusetzen. Vielmehr geht es darum, die Koordination der Bewegungsabläufe zu trainieren und athletische Vielfalt aufzubauen“, erläutert Dr. Arne Göring, stellvertretender Leiter der Zentralen Einrichtung für den allgemeinen Hochschulsport. Mit der Erweiterung der Trainingsfläche konnte nun eine „Stretchingarea“ eingerichtet werden. Im Sommersemester werden zusätzlich Kurse angeboten, in denen Elemente aus Kampfsport und Entspannung zusammengeführt werden. Ein Beispiel ist die Kombination aus Kung Fu und Gijong.

Neben den Klassikern wie Fußball, Handball und Basketball ist geplant, im Sommersemester auch das Spiel „Jugger“ anzubieten. Bei dieser Kombination aus Ritterkämpfen und American Football müssen die Teilnehmer einen Schatz verteidigen und Räume rund um den Schatz gewinnen, ohne den Gegner hart zu attackieren.

Das Sportprogramm wird im Internet unter www.hochschulsport.uni-goettingen.de und in der Zeitschrift „Seitenwechsel“ vorgestellt, die in den Instituten und Mensen ausliegt.

Leibniz-Preis an Prof. Treue

Auszeichnung für neurobiologische Aufmerksamkeitsforschung

(red) Prof. Dr. Stefan Treue ist Leibniz-Preisträger der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2010. Er erhält den bedeutendsten deutschen Forschungspreis für seine Arbeiten auf dem Gebiet der neurobiologischen Aufmerksamkeitsforschung. Der mit bis zu 2,5 Millionen Euro dotierte Preis ist am 15. März 2010 in Berlin verliehen worden.



Prof. Dr. Stefan Treue

Weltweite Beachtung fanden Prof. Treues Untersuchungen und Befunde an Rhesusaffen und Menschen. Er fand heraus, wie kognitive Faktoren der Aufmerksamkeit die Verarbeitung optischer

Reize und damit die Wahrnehmung beeinflussen. Außerdem konnte er nachweisen, dass für bestimmte As-

pekte der Aufmerksamkeit physiologisch auch Hirnareale eine Rolle spielen, die in der Forschung bislang nicht unmittelbar mit kognitiven Prozessen in Verbindung gebracht wurden.

Prof. Treue, Jahrgang 1964, ist Direktor des Deutschen Primatenzentrums (DPZ) – Leibniz-Institut für Primatenforschung und dort Leiter der Abteilung „Kognitive Neurowissenschaften“. Gleichzeitig hat er eine Brückenprofessur an der Biologischen Fakultät der Universität Göttingen inne und ist Mitglied des Bernstein-Netzwerks Computational Neuroscience.

Auszeichnungen

Mit einem Festakt im Januar 2010 hat die Universität ihre **erfolgreichen Sportler** des Jahres 2009 geehrt. Ausgezeichnet wurden mehr als 60 Studierende, die als Einzelsportler oder in ihren Mannschaften bei Hochschulmeisterschaften Podestplätze belegt haben.

Die Medizinische Fakultät der Universitätsmedizin Göttingen hat am 28. Januar 2010 dem Nierenanatom **Prof. Dr. Sebastian Bachmann** von der Charité Berlin die Jacob-Henle-Medaille verliehen. Er gilt als internationaler Experte in der Erforschung

von Struktur, Funktion und molekularer Ausstattung des harnbereitenden Tubulussystems der Niere.

Die **Preisträger des Ideenwettbewerbs für Studierende** 2009 sind am 16. Februar 2010 mit Geld- und Sachpreisen geehrt worden. Prämiert wurden ein Projekt zur besseren Integration ausländischer Studierender, ein problemorientierter Leitfaden für Studierende und ein „Wissenspool“ für Wissensträger und -interessierte.

Personalia

Prof. Dr. Mathias Bähr von der Universitätsmedizin Göttingen und

Prof. Dr. Stefan W. Hell vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie leiten als neue Sprecher das DFG Forschungszentrum Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB).

Sabine Gossner ist neue Leiterin der Abteilung ForschungsService, die Wissenschaftler bei der Antragstellung und Durchführung von Drittmittelpunkten unterstützt.

Beate Rogler hat als Nachfolgerin von **Roswitha Brinkmann** die Leitung der Auslandsrepräsentanzen der Universität Göttingen in Nanjing (China) und Seoul (Südkorea) übernommen.

Ruf angenommen – nach Göttingen

- PD Dr. Dr. **Martin Bauer**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Anaesthesiologie
- Prof. Dr. Jörg Brüderl**, Universität Stuttgart, auf eine W3-Professur für Algebraische Geometrie und Zahlentheorie
- PD Dr. **Jean-François Chenot**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Versorgungsforschung in der Allgemeinmedizin
- PD Dr. **Ali El-Armouche**, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) mit Schwerpunkt Molekulare Pharmakologie
- Dr. Tim Friede**, University Warwick (Großbritannien), auf eine W3-Professur für Biostatistik mit Schwerpunkt Biometrische Methoden
- Juniorprofessor Dr. Ingo Geishecker**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für empirische Außenwirtschaftslehre
- Dr. Tobias Georges**, Universität Halle-Wittenberg, auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Nachwuchsgruppe „Piety and Paideia. Religious Traditions and Intellectual Culture in the World of the Roman Empire (from the first to the fourth Century CE)“
- PD Dr. **Pawel Kermer**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Leitender Oberarzt) in der Abteilung Neurologie
- PD Dr. **Heike Krebber**, Universität Marburg, auf eine W2-Professur für Molekulare Genetik
- Dr. Holger Kreft**, Universität Bonn, auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Free Floater-Nachwuchsgruppe „Biodiversität, Makroökologie und Biogeographie“
- Dr. Nivedita Mani**, University College London (Großbritannien), auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Free Floater-Nachwuchsgruppe „Language Acquisition“
- Dr. Ricardo Mata**, Universität Lissabon (Portugal), auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Free Floater-Nachwuchsgruppe „Computerchemie und Biochemie“
- Dr. Heinz Neumann**, University of Cambridge (Großbritannien), auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Free Floater-Nachwuchsgruppe „Angewandte Synthetische Biologie“
- PD Dr. **Aiman Obed**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Transplantationschirurgie
- PD Dr. **Nikolaus Schareika**, Universität Mainz, auf eine W2-Professur Ethnologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungspolitik im westlichen bzw. südlichen Afrika
- Dr. Jens Scheiner**, Freie Universität Berlin, auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Nachwuchsgruppe „Revelation, Reason and Identity – Education in Early and Classical Islam“
- Juniorprofessorin Dr. Silke Schickanz**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Kultur und Ethik der Biomedizin
- PD Dr. **Susan Seeber**, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Berlin, auf eine W3-Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
- Prof. Dr. Andreas Spickhoff**, Universität Regensburg, auf eine W3-Professur für Bürgerliches Recht, insbesondere Medizinrecht, möglichst mit internationalem Privatrecht und/oder Rechtsvergleichung
- Dr. Ilinca Tanaseanu-Döbler**, Ohio State University, Columbus (USA), auf eine Juniorprofessur zur Etablierung der Nachwuchsgruppe "Education at the Crossroads: Pagan, Jewish, and Christian – Discourses in Late Antiquity (from the first to the fourth century CE)"
- Dr. Gerd Thienes**, Universität Osnabrück, auf eine W2-Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Trainings-/Bewegungswissenschaft
- Dr. Michael Zeisberg**, Harvard Medical School Boston (USA), auf eine W2-Professur auf Zeit für Experimentelle Nephrologie

Ruf angenommen – aus Göttingen

- PD Dr. **Rainer Baule**, Professur für Finanzwirtschaft, auf eine W2-Professur für Controlling an die Universität Siegen
- PD Dr. **Jürgen Bünger**, Abteilung Arbeits- und Sozialmedizin, auf eine W3-Stiftungsprofessur für Experimentelle Arbeitsmedizin an die Universität Bochum
- Prof. Dr. Martin Rothgangel**, Seminar für Praktische Theologie, auf eine Professur für Religionspädagogik an die Universität Wien (Österreich)

Ruf erhalten – nach Göttingen

- Dr. Tim Gollisch**, Max-Planck-Institut für Neurobiologie, Martinsried, auf eine W3-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Sensing Processing in the Retina
- Prof. Dr. Siegrid Löwel**, Universität Jena, auf eine W3-Professur für Systemische Neurobiologie
- Prof. Dr. Martin Mempel**, Technische Universität München, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Dermatologie und Venerologie mit Schwerpunkt Allergologie und Klinische Immunologie
- Prof. Dr. Andreas Papassotiropoulos**, Universität Basel (Schweiz), auf eine W3-Professur für Translational Dementia: Clinical Sciences
- Prof. Dr. Gerlind Plonka-Hoch**, Universität Duisburg-Essen, auf eine W3-Professur für Angewandte Mathematik
- Prof. Dr. Ashok S. Rai**, Williams College, Williamstown (USA), auf eine W3-Professur für Indian Economic Development
- Prof. Dr. Joachim Staiger**, Universität Freiburg, auf eine W3-Professur für Neuroanatomie
- Prof. Dr. Wolfgang Wagner**, Universität Wuppertal, auf eine W2-Professur für Experimentalphysik mit Ausrichtung Teilchenphysik
- PD Dr. **Beate Winner**, Salk Institute La Jolla, San Diego (USA), auf eine W3-Professur für Molecular Pathophysiology of Aggregopathies

Ruf abgelehnt – aus Göttingen

- Prof. Dr. Xiaoming Fu**, Institut für Informatik, auf eine Professur für Informatik an die Universität Helsinki (Finnland)
- Prof. Dr. Jörg-Markus Hitz**, Betriebswirtschaftslehre, auf eine Professur für Accounting an die Universität Basel (Schweiz)
- Prof. Dr. Axel Munk**, Institut für Mathematische Stochastik, auf eine W3-Professur Biostatistik und ihre Anwendungen in den Lebenswissenschaften an die LMU München
- Prof. Dr. Martin Sauter**, Abteilung Angewandte Geologie, auf eine W3-Professur Hydrogeologie an die Universität Karlsruhe
- Prof. Dr. Robert Schwager**, Volkswirtschaftslehre, auf eine W3-Professur Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft an die Universität Hohenheim
- Prof. Dr. Franz Walter**, AG Parteienforschung, auf eine W3-Professur für Politische Wissenschaft an die Universität Bonn

(Zeitraum: Oktober 2009 bis Mitte Februar 2010)



Preise für besondere Leistungen

Stiftungsrat vergibt erneut Auszeichnungen in verschiedenen Kategorien

(red) Der Stiftungsrat der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts hat erneut besondere universitäre Aktivitäten und Leistungen ausgezeichnet. In der Preiskategorie „Wissenschaft und Öffentlichkeit“ wurden die Veranstalter der Physikshow „Zauberhafte Physik – Von schwebenden Schiffen und rauchenden Ringen“ sowie der Evolutionspsychologin Dr. Bernhard Fink geehrt. Die Preise für herausragende Publikationen des wissenschaftlichen Nachwuchses gingen an den Mikrobiolo-

gen Dr. Özgür Bayram, die Literaturwissenschaftlerin Dr. Sabine Zufelde sowie Dr. Oliver Lange und Dr. Nils-Alexander Lakomek vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie. Den Sonderpreis des Stiftungsrates erhielt die italienische Lektorin Dr. Ilva Fabiani für ihr Engagement am Seminar für Romanische Philologie. Die Preise sind mit jeweils 2.500 Euro dotiert und wurden am 9. März 2010 verliehen; der Sonderpreis wurde bereits am 22. Januar 2010 überreicht.